

benefit

100 Jahre Suva

Wie die Suva in unruhigen Zeiten entstand und
daraus eine Erfolgsgeschichte wurde

Vor Ort

Der Suva-Ratspräsident. Und die Zukunft der Suva.

16. Januar 2018,
Luzern, Suva-Ratssaal

«Die Schönheit des Suva-Ratssaals fasziniert mich immer wieder. Diesen altehrwürdigen Saal nun als Ratspräsident betreten zu dürfen, ist eine besondere Ehre und mit viel Verantwortung verbunden. Denn die Suva ist ein wichtiges Puzzleteil der demokratischen Schweiz. Solidarität und Kompromissbereitschaft müssen weiterhin an oberster Stelle stehen.

Die Suva, das darf man sagen, ist derzeit in hervorragender Form – trotzdem gibt es viel zu tun. Die Hauptaufgaben sehe ich in der Digitalisierung und bei den steigenden Zahlen der Freizeitunfälle. Hier müssen wir uns in der Präventionsarbeit weiter verbessern. Wichtig ist, dass wir künftige Herausforderungen und Lösungen antizipieren.

Als langjähriger Politiker, Anwalt und Notar weiss ich, wie wichtig persönliche Kontakte sind. In meiner Funktion sehe ich mich deshalb als Brückenbauer zwischen den verschiedenen Anliegen. Ich möchte das Menschliche ins Zentrum stellen, denn bei uns geht es um Menschen, nicht um Maschinen. Meine Tessiner Offenheit und mein Deutschschweizer Verantwortungsbewusstsein – meine Mutter stammt aus dem Baselbiet – sollen mir dabei helfen.

Persönlich bin ich bisher von größeren Verletzungen und Beschwerden verschont geblieben. Ob Wandern, Langlauf, früher Eishockey und 25 Jahre Fussball: Ich hatte immer das nötige Glück, mich dabei nicht zu verletzen, was nicht selbstverständlich ist. Wer weniger Glück hat, soll auf die Suva zählen können – und damit auch auf mich, den neuen Ratspräsidenten.»

Gabriele Gendotti (63),
seit 1. Januar 2018 Suva-Ratspräsident





«Ich war seit Jahrzehnten
nicht mehr beim Arzt.
Früher waren mein Vater
und mein Bruder meine
Gesundheitsberater –
beides Tierärzte.»

Gabriele Gendotti, Suva-Ratspräsident



Ein Modell mit Weitsicht

Liebe Leserin, lieber Leser

Es sind herausfordernde Zeiten, in denen die Suva ihr Jubiläum feiert. Die Digitalisierung verändert den Alltag in hohem Tempo. Disruptive Geschäftsmodelle fordern etablierte Unternehmenskonzepte heraus. Unsere Gesellschaft muss sich an neue Arbeitsformen gewöhnen. Das ist die Wirklichkeit, in der unsere Kundinnen und Kunden arbeiten. Sie müssen heute Antworten auf Fragen finden, die gestern noch niemand gestellt hat. Als Suva unterstützen wir sie. Es ist unsere Aufgabe, unsere Dienstleistungen für den Werkplatz Schweiz zu optimieren. Wir machen dies, indem wir den Arbeitnehmenden Gewissheit geben: Auch im Schadenfall sind sie abgesichert. Und mit fairen Prämien für die Versicherungsleistung sorgen wir dafür, dass die Belastung der Unternehmen möglichst gering bleibt.

Der Kern dieser Aufgabe hat sich in den vergangenen 100 Jahren wenig verändert. Das «Modell Suva» ist etabliert. Auch in herausfordernden Zeiten garantiert es unserem Unternehmen ein effizientes Funktionieren. Wahrscheinlich war es ein Vorteil, dass die Suva selbst in der Folge grosser Veränderungen geschaffen wurde. Die Industrialisierung hatte im 19. Jahrhundert die Gesellschaft auch in der Schweiz radikal verändert. Neue soziale Strukturen entstanden. Bestehende Absicherungen funktionierten nicht mehr. Vor diesem Hintergrund wuchs die Idee einer Unfallversicherung. Allerdings erst 1912 stimmte das Schweizer Stimmvolk der Gründung zu. Es folgten ereignisreiche Jahre. Der 1. Weltkrieg verzögerte die Betriebsaufnahme bis 1918. Die sozialen Konflikte mündeten in der Schweiz im Landesstreik: Arbeitnehmer und Soldaten standen sich in den Strassen gegenüber. Und im Bundesrat bestimmten sieben bürgerliche Männer.

Um die Suva zu erschaffen, brauchten die Gründer entsprechend nicht nur Überzeugung und Durchhaltewillen. Vor allem Weitsicht war gefragt,



um das «Modell Suva» zu formen. Dessen wesentliches Element ist die sozialpartnerschaftliche Zusammensetzung des Verwaltungsrats. Neben Vertretern des Bundes sollten jene der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer gemeinsam die Geschicke des Unfallversicherers lenken. 40 Mitglieder umfasst das Gremium. Seit Inkrafttreten des revidierten Unfallversicherungsgesetzes auf Anfang 2017 heisst es zwar Suva-Rat. Seine Grösse aber blieb bestätigt. Sie hat sich als Erfolgsfaktor erwiesen. Sie ermöglicht breit abgestützte tragfähige Lösungen.

Diese Lösungen wird es auch in Zukunft brauchen. Die rasanten Veränderungen der Digitalisierung fordern die versicherten Betriebe. Und sie fordern die Suva und die Mitarbeitenden. Denn auch wir müssen den kommenden Anforderungen an eine effiziente Unfallversicherung gerecht werden. Das «Modell Suva» bietet uns eine starke Basis dafür.

Freundliche Grüsse
Felix Weber, Vorsitzender der Geschäftsleitung
der Suva

Eine wohlverdiente Jubiläumsbriefmarke

Philatelisten aufgepasst: Sie können Ihrer Briefmarkensammlung ein neues Exemplar hinzufügen. Anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der Suva gibt die Post eine Briefmarke heraus, die den Einsatz der grössten Schweizer Unfallversicherung für die Arbeitssicherheit in diesem Land darstellt. Die Sondermarke ist ab sofort auf postshop.ch und in allen Filialen erhältlich.

© Die Schweizerische Post AG



Inhalt

06 **1918 – die Suva tritt in Aktion**

Die Suva entstand in unruhigen Zeiten. Sie war die Antwort auf massive gesellschaftliche Umbrüche und zunehmende soziale Spannungen.

12 **Gefahren begegnen**

Berufsbedingte Krankheiten sind heimtückisch, langwierig, gar tödlich. Die Suva macht auf die Ursachen aufmerksam und fördert den beruflichen Gesundheitsschutz.

16 **«Wir suchen nach Lösungen, mit denen alle leben können»**

Doris Bianchi bringt im Suva-Rat die Anliegen der Arbeitnehmer ein. Kurt Gfeller setzt sich für die Interessen der Arbeitgeber ein.

20 **Die Suva – mehr als eine Versicherung**

Erkennen Sie sich auf dem Wimmelbild in der einen oder anderen Situation?

22 **Freizeit geniessen, Unfälle vermeiden**

Die meisten Freizeitunfälle passieren bei Sport und Spiel. Die Suva setzt seit den 1960er-Jahren auf Unfallprävention im Freizeitbereich und verhindert so viel Leid.



26 **«Die Rehaklinik Bellikon war mein grösstes Glück»**

Simon Gerber wird von einem Zug mitgeschleift und verliert dabei seinen Fuss. Er kommt zur Rehabilitation nach Bellikon. Hier lernt er wieder zu laufen und schafft danach den Weg zurück ins Berufsleben.

32 **Gerechte Prämien**

Die Suva setzt risikogerechte Prämien fest. Diese stellen das finanzielle Gleichgewicht und die Akzeptanz der Prämien sicher.

34 **Sicherheit ist Alltag**

Wie die Suva Unternehmen unterstützt: die Einschätzung von vier Kunden der Suva.





38 Prävention beginnt im Kopf

Früher argumentierte die Suva eher technisch. Heute liegt der Fokus auf psychologischen Aspekten.

42 «Tunneldoktor» und Pionier der Unfallmedizin

Daniele Pometta war der erste Oberarzt der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt und ein Pionier auf seinem Gebiet.

44 Auffallend auffällig

Die Suva setzt seit Jahrzehnten auf Kampagnen, die auffallen, nachhaltig in Erinnerung bleiben und am wichtigsten: auf Kampagnen, die wirken.



Impressum

Herausgeberin:

Suva, Postfach, 6002 Luzern
suva.ch; benefit@suva.ch

Chefredaktion: Regula Müller

Konzeption und Layout: tnt-grahics AG,
RedAct Kommunikation AG

Redaktion: Regina Pinna-Marfurt,
Nadia Gendre, Serkan Isik, Jan Mühlethaler,
Stefan Ragaz, Hansjörg Honegger,
Laurent Seematter, Luk von Bergen

Übersetzungen: Sprachenmanagement
der Suva

Fotografie: Tom Stocker, Manuel Zingg,
Raphael Zubler, Archiv Suva

Illustration: tnt-grahics AG

Für Bestellungen oder Adressänderungen:

Suva, Kundendienst, Postfach, 6002 Luzern
041 419 58 51
kundendienst@suva.ch

Dieses Magazin wird klimaneutral in der Schweiz
gedruckt: myclimate.org.

Bildnachweise

Titelseite: Schweizerisches Sozialarchiv: Sozarch_F_5032-
Fb-0017, Arbeiter beim Bau des Lötschbergtunnels, 1906–1913

Seite 6: Bild der Grossgiesserei Sulzer um 1910, Hanspeter Britt:
Giesser und Totengräber. Zürich, 2016. NZZ Libro, S. 108. (Bild
aus Boesch, Hans & Karl Schib: Beiträge zur Geschichte der
schweizerischen Eisengiessereien, 1960)

Seite 8: 75 Jahre Suva «Das Menschenmögliche», 1993,
S. 11 (Schweizerische Nationalbibliothek)

Schweizerische Nationalbibliothek:
NB_GS-FOTO-PORT-USTERI_PAUL-1

75 Jahre Suva «Das Menschenmögliche», 1993, S. 12
(Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich)

Seite 9: Ansichtskarte: Suva-Archiv, GS-4-20-5-7

Postkarte mit Ansicht von Luzern (undatiert, vor 1933): Keystone

Seite 10: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Metzger,
Jack / Com_L14-0273-0008-0002 / CC BY-SA 4.0

Photostudio Ernst Vogelsanger

Seite 11: Die Schweiz: schweizerische illustrierte Zeitschrift,
Band 8, 1904, S. 24

Seite 12: Suva-Archiv: AL 1-150 (aus: American Crosby Clipper
Vol. 24, No. 1958-6; Dia-Nr. 0349_R)

Seite 14: Schweizerisches Sozialarchiv:
Sozarch_F_5032-Fx-0007-0058; Foto: Paul Senn, um 1940

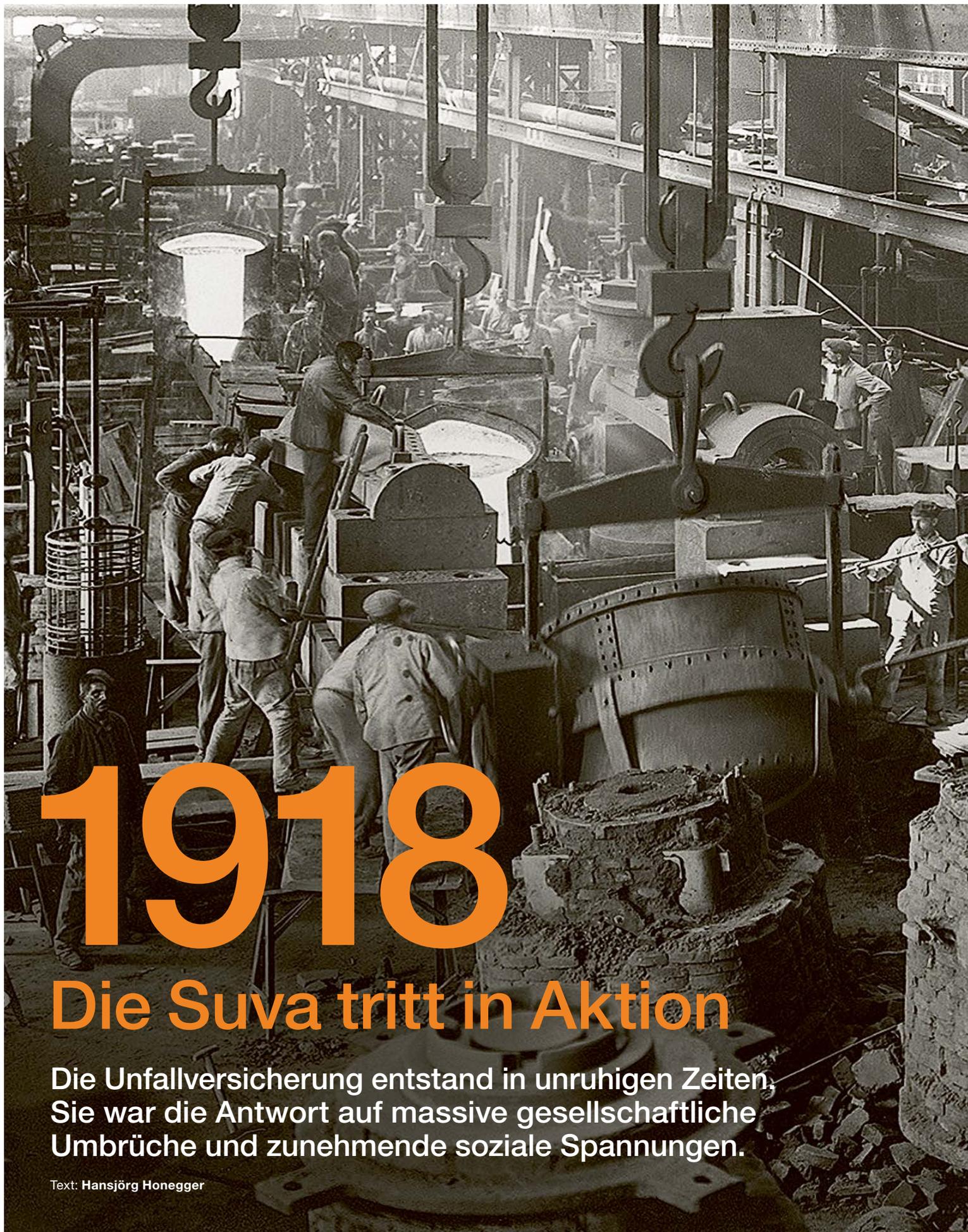
Seite 15: Suva-Archiv: KM 3-3-71 (Jahresbericht 1975, S. 12)

Seite 42: Suva-Archiv: GS 4-20-1-4

Seite 43: Georges Tscherrig-König: Dr. Daniele Pometta – der
legendäre «Tunneldoktor» 1869–1949, in: Suva-Medical 2015, S. 10

Georges Tscherrig-König: Dr. Daniele Pometta – der legendäre
«Tunneldoktor» 1869–1949, in: Suva-Medical 2015, S. 15

Rückseite: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Metzger,
Jack / Com_L12-0188-0005-0018 / CC BY-SA 4.0



1918

Die Suva tritt in Aktion

Die Unfallversicherung entstand in unruhigen Zeiten. Sie war die Antwort auf massive gesellschaftliche Umbrüche und zunehmende soziale Spannungen.

Text: Hansjörg Honegger



Erhebliche
Verletzungsgefahr
am Arbeitsplatz:
Grossgiesserei
Sulzer um 1910.

Unfälle waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Privatsache: Erreichte den Vater bei der Arbeit ein Unglück, verlor er seine Arbeit, sein Einkommen oder sogar sein Leben – und die Familie ihren Ernährer. In der Schweiz verarmten so Tausende von Familien jedes Jahr. Die Gemeinden, verantwortlich für die Fürsorge, ächzten unter der finanziellen Last. In der Arbeiterschaft machte sich darum zunehmend Zorn breit über das Denken der besitzenden Klasse. Die Arbeiter monierten die liberale Grundhaltung und das «Laissez-faire» des freien Unternehmertums. Die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft hätten keinerlei Absicherung bei Krankheit und Unfall.

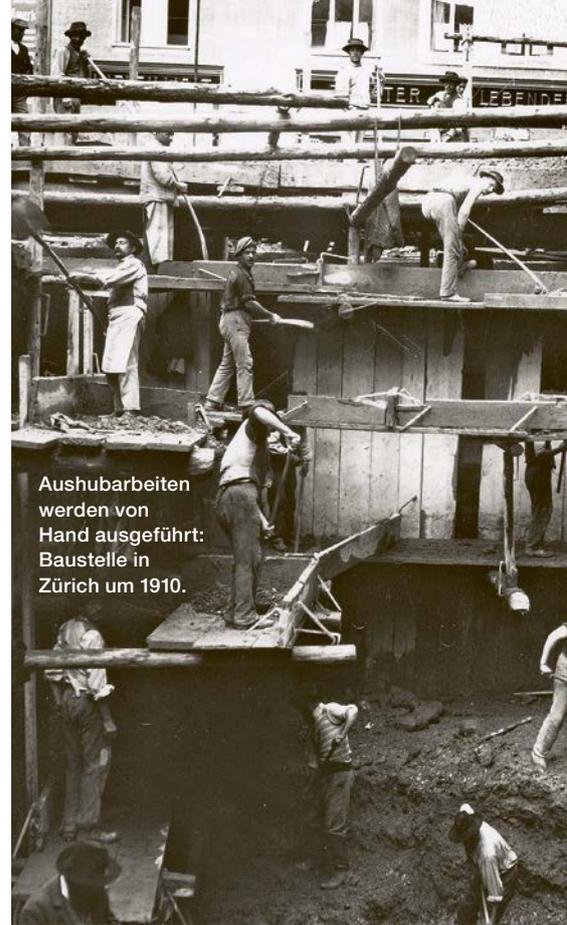
Um 1860 formulierte die organisierte Arbeiterschaft ihr Anliegen: Sie forderte zusammen mit der neu gegründeten radikal-demokratischen Bewegung – aus der später die FDP hervorging –, dass sich der Staat um die Versicherung von Arbeitern gegen Krankheit und Unfall kümmern solle. Vorbild waren Lösungen in Deutschland, wo man die soziale Sprengkraft der Versicherungsfrage bereits erkannt hatte.

Haftpflichtgesetz und Ruf nach Obligatorium

1875 war es dann auch in der Schweiz so weit: Der Arbeiterschutz fand erstmals Eingang in das Schweizerische Recht – mit dem «Bundesgesetz betreffend Haftbarkeit von Eisenbahnen bei Verletzungen». Bereits zwei Jahre später wurde die Haftpflicht auf Fabriken ausgeweitet.

Doch es ergaben sich daraus neue Probleme. Einerseits für Arbeitgeber, denn ein Unfall mit mehreren verletzten Arbeitern konnte den Patron schnell ruinieren. Andererseits für Arbeitnehmer, diese waren meist gar nicht in der Lage, ihre Ansprüche durchzusetzen – es fehlten erstens das Geld für den Anwalt und zweitens ein Kündigungsschutz. Schnell und laut ertönte darum ihr Ruf nach einer obligatorischen Versicherung.

Im sich nun anbahnenden Konflikt spielte ein Anwalt und FDP-Mitglied aus Winterthur eine prägende Rolle: Ludwig Forrer. Das Animal politique kannte die Finessen der Machtspiele wie kaum ein Zweiter: Er war 30 Jahre Zürcher Kantonsrat, 20 Jahre Nationalrat und



Aushubarbeiten werden von Hand ausgeführt: Baustelle in Zürich um 1910.

15 Jahre Bundesrat. Ludwig Forrer wird gemeinhin als einer der zwei Väter der Suva bezeichnet, und dies nicht ohne Grund. Nachdem die Schweizer Stimmbürger 1890 mit Dreiviertelmehrheit einem Zusatz zur Bundesverfassung zugestimmt hatten, der dem Bund den Gesetzauftrag zur Einrichtung einer Kranken- und Unfallversicherung erteilte, war es Nationalrat Ludwig Forrer, der die Vorbereitungsarbeiten für eine Kranken- und Unfallversicherung übernahm. Wie stark Forrer vom Projekt überzeugt war, zeigen seine Worte, die er später in einer «Denkschrift an den Bundesrat» formulierte: «Haftpflicht bedeutet den Streit, Versicherung den Frieden.»

Erster Wurf ist zu gross

Forrer machte Druck. Er erarbeitete unter anderem statistische Grundlagen, um sich ein Bild zu machen von der Ausgangslage. Der Status quo war erschreckend: Im ersten Jahr der Erhebung zählten die Statistiker 1025 Todesfälle aufgrund von Betriebsunfällen – in die jetzige Zeit übertragen wären das 25 Mal mehr Todesfälle als heute.



«Haftpflicht bedeutet den Streit, Versicherung den Frieden.» Nationalrat Ludwig Forrer

Die Suva 1877–2018

- 

1877
Das Fabrikgesetz wird an der Urne angenommen.
- 

1914
Die obligatorische Unfallversicherung wird vom Stimmvolk angenommen. Dr. Paul Usteri obliegen die Vorarbeit und Einführung der Unfallversicherung.
- 

1914
Bezug des Suva-Gebäudes in Luzern
- 

1. April 1918
Betriebsaufnahme der Unfallversicherung mit Hauptsitz in Luzern



Der Neubau diente im Ersten Weltkrieg auch als Armeesanitätsanstalt.

Die hochkomplexe Vorlage, die von der zuständigen Nationalratskommission behandelt wurde, umfasste 400 Gesetzesartikel. Die Kommission tagte 58 Mal – und fand nach anfänglich grossen Differenzen schliesslich einen Konsens: ein grosser Wurf, der eine obligatorische Kranken- und Unfallversicherung für die meisten Arbeitnehmer vorsah. Zu gross, wie sich herausstellen sollte.

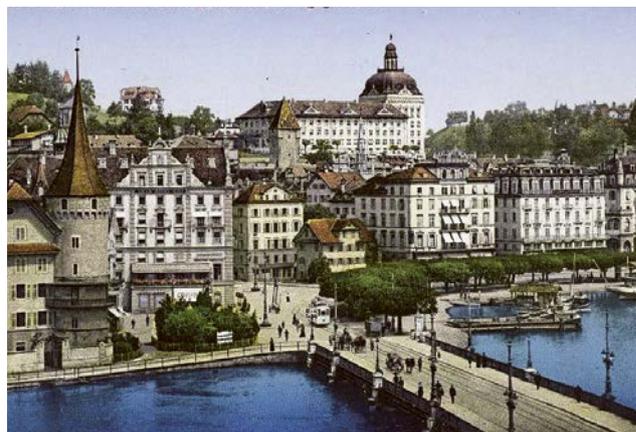
Das Volk sagt zuerst Nein

Die Gegnerschaft rieb sich vor allem an der obligatorischen Krankenversicherung. Eine heterogene Allianz aus liberalen Antizentristen aus der Westschweiz, Konservativen, privaten Versicherern und sogar aus der Bauern- und Arbeiterschaft brachte schnell ein Referendum zustande, über das im Jahr 1900 abgestimmt wurde. Das Ergebnis war für Forrer vernichtend, obwohl sämtliche Parteien und Wirtschaftsverbände das Gesetz unterstützt hatten: Nur knapp ein Drittel der Stimmberechtigten votierten für die obligatorische Kranken- und Unfallversicherung. Nationalrat Ludwig Forrer trat entnervt von allen >

Ein Wahrzeichen der Stadt

Das Suva-Hauptgebäude in Luzern ist heute ein Wahrzeichen der Stadt. Noch 1913 hatte der Verwaltungsrat allerdings ganz anderes im Sinn: Der Bau sollte «der Aufgabe und Zweckbestimmung entsprechen, aber nicht luxuriös oder palastähnlich» sein. Entsprechend sollten einige Luzerner Architekten zum Wettbewerb eingeladen werden. Doch wie alles, was die Suva betraf, waren auch die Planung und der Bau des Hauptgebäudes hochpolitisch. Nach harschen Diskussionen wurde der Wettbewerb öffentlich ausgeschrieben.

Insgesamt gingen 30 Projekte ein, gewonnen haben schliesslich die Gebrüder Pfister mit ihrem Projekt «Wahrzeichen». Der Neubau in Luzern an der Fluhmatt wurde am 3. Dezember 1915 von 29 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bezogen. Ein wesentlicher Gebäudeteil stand also vorerst leer. Grund dafür war der wirtschaftliche Stillstand während des Ersten Weltkriegs. In dieser Zeit diente der Bau als «Armeesanitätsanstalt». Erst nach dem Krieg nutzte die Suva das prunkvolle Gebäude gemäss seiner Bestimmung.



Erhöhte Lage: Suva-Hauptgebäude in Luzern (Postkarte von 1917).



1928

Einstieg in die Rehabilitation mit Übernahme der Bäderheilstätte «Zum Schiff» in Baden

1937

Ein Expertenbericht des Bundes stellt der Suva ein gutes Zeugnis aus.

1938

Die letzten Bundesbeiträge werden gestrichen.

2

5



1 MRD.

1953

Die Aktiven übersteigen 1 Mia. Franken.



Beim Umspulen sind flinke Finger gefragt, Verletzungsgefahr inklusive: Tuchfabrik Schild AG, Liestal, 1965.

Ämtern zurück. Nur um sich gut zwei Jahre später in den Bundesrat wählen zu lassen, wo er das Projekt Unfallversicherung mit neuem Elan anpackte – aber mit mehr Augenmass fürs Machbare. Diesmal plante er ohne ein Obligatorium in der Krankenversicherung und schlug sogar Bundessubventionen für die bestehenden Kassen vor.

Geheimabkommen besänftigt Widerstand

Nun schlug die Stunde des zweiten «Vaters der Suva»: Dieses Mal wurde Paul Usteri mit der Umsetzung betraut. Der Zürcher Ständerat, Direktor der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Vizepräsident der Schweizerischen Nationalbank und Präsident der vorberatenden Kommission des Ständerats, übernahm weite Teile von Forrers Vorschlag. Mit einer entscheidenden Ausnahme: Die neue Unfallversicherungsanstalt sollte organisatorisch und rechtlich

unabhängig sein. Usteri lehnte sich mit seinem Modell sehr stark an dasjenige der Nationalbank an, die ebenfalls ausserhalb der Bundesbürokratie angesiedelt worden war.

Usteri schränkte den Kreis der Versicherten ein und bestand auf einer sauberen Trennung von Betriebs- und Nichtbetriebsunfallversicherung. Er legte damit den Grundstein der heutigen Suva als selbstständiges, öffentlich-rechtliches Unternehmen, das beide Parteien – Arbeitnehmer und Arbeitgeber – gemeinsam verwalten. Der Bundesrat hat sich auf die Rolle als Aufsichtsorgan zu beschränken.

Doch das Spiel wiederholte sich: Opposition erfuhr die Vorlage wieder aus der Westschweiz und vor allem auch von privaten Versicherungsunternehmen, die um ihr Geschäft fürchteten. Das Referendum kam zustande. Doch anders als zwölf Jahre zuvor befürworteten nun auch die privaten Krankenversicherer die



1974
Eröffnung Rehaklinik Bellikon

1984
Die Suva verliert das Monopol für die Durchführung der oblig. Unfallversicherung.



1985
Die Zahl der Freizeitunfälle übersteigt erstmals die Berufsunfälle.



1992
Bezug des zweiten Verwaltungsgebäudes in Luzern

1996
Suva führt die Unfallversicherung für Arbeitslose ein.



1999
Eröffnung CRR (Clinique romande de réadaptation)

Vorlage: Sie profitierten von den versprochenen Subventionen. Starker Widerstand kam zudem aus Eisenbahnerkreisen. Die Bahnangestellten waren vergleichsweise sehr gut versichert und fürchteten einen Abbau der Leistungen. Bundesrat Robert Comtesse sicherte den Verbänden aber zu, es werde zu keinem Abbau kommen. In einem Geheimabkommen mit Eisenbahnern und Postbeamten teilte er die Versicherten in eine Zweiklassengesellschaft.

Dieses Abkommen ging als «Promesse Comtesse» in die Suva-Geschichte ein und sorgte noch während Jahrzehnten für erhebliche Irritation. Der Sonderstatus

Ein knappes Resultat von 287 000 Ja- gegen 241 000 Nein-Stimmen schuf 1912 die rechtliche Grundlage für die Suva.

der Post und der SBB innerhalb der Suva wurde tatsächlich erst 1997 bzw. 1999 abgeschafft. Aber die «Promesse Comtesse» erfüllte ihren Zweck: Die starke Lobby der Eisenbahner engagierte sich für ein Ja im Abstimmungskampf. Am 4. Februar 1912 schliesslich stimmte das Volk der Vorlage zu. Mit dem knappen Resultat von 287 000 Ja-Stimmen gegen 241 000 Nein-Stimmen wurde die rechtliche Grundlage für die Schweizerische Versicherungsanstalt in Luzern geschaffen.

Alle wollen ein Stück vom Kuchen

Kaum war der hitzig geführte Abstimmungskampf vorbei, folgte ein politischer Machtkampf um die Agenturen. Paul Usteri schlug das in der Branche übliche Agenturmodell vor. Nur: Wie sollten die Agenturen organisiert sein, wie sollten sie heissen und wie sollte das Einzugsgebiet festgelegt werden? Bereits bei der Benennung des dreistufigen Agenturmodells gerieten sich die Verwaltungsratsmitglieder der Suva das erste Mal in die Haare: Hauptagentur, Kreisagentur oder doch lieber Oberagentur? Der Verwaltungsrat stimmt über nicht weniger als zehn Anträge ab. Man einigte sich und die drei Hierarchiestufen hiessen bis 1960 Kreisagentur, Hauptagentur und Agentur.

Noch heftiger tobten zwischen 1914 und 1917 die Auseinandersetzungen um die geografische Einteilung

der Agenturbezirke und die Zuteilung der Hauptagenturen. Nach monatelangem Seilziehen und politischen Ränkespielen schaltete sich der Bundesrat ein und sorgte für Ordnung. Schliesslich war man sich einig und im Oktober 1917 waren die Standorte der neun Kreisagenturen, drei Hauptagenturen und 16 Agenturen bestimmt. Diese Verteilung wurde in den vergangenen 100 Jahren immer wieder angepasst und überarbeitet. Heute besteht ein Netz aus 18 Agenturen in der Schweiz.

Krieg bricht aus, Geld wird knapp

Parallel zu den Diskussionen um die Organisation der Versicherung galt es, den Betrieb der Suva aufzubauen. Ein grosser Streitpunkt war die Finanzierung. Es war das Ziel der Suva, sich möglichst schnell von Bundesbern zu lösen. Nach einigem Gefeilsche einigte man sich auf einen gutschweizerischen Kompromiss: Als Entschädigung für den Monopolzwang verpflichtete sich der Bund, die Hälfte der Verwaltungskosten zu übernehmen. Der Betrag dafür sollte 10 Millionen Franken betragen. Diese Summe wurde in zwei Teile gesplittet: fünf Millionen als Betriebskapital und fünf Millionen in einen Reservefonds.

1911, auf der Höhe des Wirtschaftsbooms, war so ein Versprechen leicht gegeben. 1916, als es darum ging, der finanziellen Verpflichtung nachzukommen, lag die Wirtschaft darnieder, der Bund rang mit einem Defizit. Zwischen Bund und Suva entbrannte ein Streit, der weit in die 20er-Jahre hinein dauerte. 1925 wurde der Beitrag an die Verwaltungskosten halbiert, dasselbe geschah 1934. Bis 1937 wurden die Beiträge dann komplett gestrichen, ebenso die Beiträge an die Nichtbetriebsunfallversicherung.

Von Beginn weg eine Erfolgsstory

Trotz der schwierigen Bedingungen, unter denen die Suva entstand, erwies sie sich schnell als Erfolgsstory. In den ersten drei Monaten ihres Bestehens im Jahr 1913 meldeten sich 20 000 Betriebe an. Am 1. April 1918 nahm die Suva offiziell ihren Betrieb auf: mit über 30 000 versicherungspflichtigen und in Gefahrenklassen eingeteilten Betrieben. ●



Teilte die Versicherten in eine Zweiklassengesellschaft: Bundesrat Robert Comtesse.

→ Die Geschichte der Suva: suva.ch/100jahre



2005

Suva übernimmt die Führung der Militärversicherung.



2009

Der ESPRIX-Award, der besonders wettbewerbsfähige und erfolgreiche Unternehmen auszeichnet, geht an die Suva.

4,3 MRD.

2014

Prämiensenkungen entlasten den Werkplatz Schweiz seit 2007 um 4,3 Mrd. Franken.

2017

Das revidierte UVG tritt in Kraft.



2018

Das 100-Jahr-Jubiläum steht an.

Gefahren begegnen

Berufsbedingte Krankheiten sind heimtückisch, langwierig, gar tödlich. Die Suva macht auf die Ursachen aufmerksam und fördert den beruflichen Gesundheitsschutz.

Text: Luk von Bergen

Zuerst war der Husten, der auch im Sommer nicht mehr wegging. Dann kam Atemnot dazu. Schliesslich, Jahre später, erhielt das Leiden einen Namen: Asbestose. Berufsbedingte Krankheiten treten oft Jahre später in Erscheinung. Entsprechend lassen sich Zusammenhänge zwischen Ursache und Krankheit erst mit Verzögerung systematisch benennen.

Die Suva arbeitet seit ihrer Gründung daran, genau diese Kausalitäten aufzuzeigen. Welches sind Stoffe oder Einwirkungen, die krank machen? Wie lassen sich Beweise dafür ermitteln? Wie überzeugt man Unternehmen, ihre Mitarbeitenden zu schützen – und wie kommuniziert man die Präventionsmassnahmen, damit sie verinnerlicht und befolgt werden? Fakt ist: Berufskrankheiten verursachen jährliche Kosten von etwa 100 Millionen Franken. Ohne die jahrzehntelange Arbeit der Suva wären es ohne Zweifel viel, viel mehr.

Wo ist der Kausalzusammenhang?

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte die Suva auf diverse Risiken im Zusammenhang mit Berufskrankheiten aufmerksam. Eine grosse Heraus-

Die Quarzstaublunge

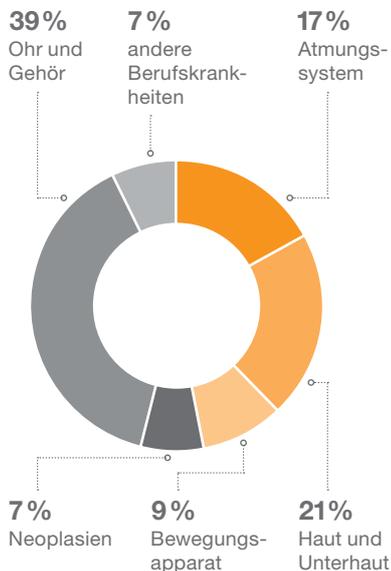
Die Silikose, auch bekannt als Quarzstaublunge, war bereits im Altertum bekannt. Trotzdem wurde diese Folge der Bergbautätigkeit lange Zeit ignoriert. Innerhalb von fünf Jahrzehnten erkrankten in der Schweiz fast 11 000 Arbeiter an den Spätfolgen des Quarzstaubs, den sie bei der Arbeit eingeatmet hatten. Die Suva anerkannte Silikose bereits 1932 freiwillig als Berufskrankheit und engagierte sich fortan in der Prophylaxe, indem sie Vorsorgeuntersuchungen einführte und Arbeitsverbote aussprach.

6.511



Berufskrankheiten im Jahr 2015

Angaben in Prozent (Total 2062)



QUELLE: SSUV UNFALLSTATISTIK 2017



Dämpfe und Kleinstpartikel gelangen in die Lungen der Arbeiter: Giesserei Sulzer in Winterthur.

forderung war paradoxerweise der technische Fortschritt: Immer neue Fabrikationsverfahren, neue chemische Stoffe und Technologien – dies alles sorgte für ständig neue Krankheitsbilder.

Die Suva reagierte: 1936 schuf sie einen eigenen Dienst – vorerst bestehend aus einem Arzt und einem Chemiker. Die beiden widmeten sich ausschliesslich der Identifikation von Berufskrankheiten. Mittlerweile heisst dieser Bereich «Arbeitsmedizin», er umfasst 24 Ärztinnen und Ärzte, die zusätzlich von einer fachtechnischen Abteilung unterstützt werden. Rund 70 Mitarbeitende befassen sich in dieser Abteilung mit der Prophylaxe der Berufskrankheiten. Im Laufe der Jahre erarbeitete die Suva Grenzwerte für Gase und Dämpfe, Staub oder Lärm – und weit wichtiger: Sie

lichen und technischen Untersuchungen, sondern vermehrt auf dem Gespräch zwischen Arzt und Arbeitnehmenden. Wie schützt man seine Haut, wenn man mit aggressiven oder sensibilisierenden Chemikalien arbeitet? Wie geht man mit hoher Lärmbelastung um? Direkte Information, Beratung und Sensibilisierung als wichtigste Bausteine, um Berufskrankheiten zu verhindern.

Traurige Berufskrankheiten-«Hitparade»

Mehr als ein Drittel aller Berufskrankheiten betreffen derzeit das Gehör. Gegen 200 000 Menschen sind in der Schweiz in ihrem Berufsalltag einer Lärmbelastung über dem Arbeitsplatzgrenzwert von 85 Dezibel ausgesetzt. Nummer zwei der häufigsten Berufskrankheiten sind Hautkrankheiten. Vom Coiffeur bis zum Mechaniker: Wer seine Hände täglich und ungeschützt Chemikalien aller Art, Kühlschmiermitteln oder Desinfektionsmitteln aussetzt, muss mit Ekzemen oder Allergien rechnen. Das Atmungssystem ist am drittmeisten von Berufskrankheiten betroffen. Staub, Gase, Dämpfe, Nanopartikel – unsichtbare Gefahren mit schlimmen Folgen. Und ein Material ist seit Jahrzehnten verantwortlich für besonders viel Leid: Asbest.

Ein Material ist seit Jahrzehnten verantwortlich für besonders viel Leid: Asbest.

setzte diese Grenzwerte beim Gesetzgeber und in den Unternehmen durch. Ohne Suva gäbe es weniger medizinische Vorsorgeuntersuchungen sowie bedeutend weniger Präventionsunterlagen, Produktetests und Verhaltenstipps.

Im Jahr 2015 übrigens richtete die Suva die arbeitsmedizinische Prävention der Berufskrankheiten neu aus – auch aufgrund des starken Rückgangs der Gesamtzahlen. Der Fokus liegt nun weniger auf körper-

Die Faser des Todes

Jährlich erkranken in der Schweiz berufsbedingt rund 2400 Menschen. Und noch immer sind rund 100 Krebserkrankungen auf den unsachgemässen Umgang mit Asbest zurückzuführen. Dass in der Schweiz seit 1990 ein Asbestverbot gilt, unterstreicht das Heimtückische dieses einst als Wunderstoff gefeierten Materials. Tatsächlich: Asbest hat herausragende



Staubige Angelegenheit: Der Boden in vielen Fabrikationshallen bestand nur aus gestampftem Formsand.

Eigenschaften. Es ist hitze- und feuerbeständig. Klar, wurde es in der Schweiz in den 1970er- und 1980er-Jahren universell eingesetzt. Als Brandschutz, als Wärmeisolation von Rohrleitungen, als Plattenkleber, als Kupplungsbelag von Autos. Ist eine asbesthaltige Platte ganz, stellt sie kein gesundheitliches Risiko dar. Wird sie jedoch beschädigt, werden Asbestfasern freigesetzt. Diese können tausendmal dünner sein als ein Menschenhaar. Beim Einatmen gelangen sie bis in die äussersten Lungenbläschen, verbleiben dort jahrzehntelang und verursachen eine Asbestose: eine früher relativ häufige Erkrankung der Lunge, die zu zunehmender Atemnot führt. Weiter verursacht Asbest auch Krebserkrankungen in Brust- und Bauchfell – sogenannte Mesotheliome – sowie Lungenkrebs.

Die Arbeit ist noch nicht getan

Die Suva anerkennt Asbestose bereits seit 1939 als Berufskrankheit. Weltweit gesehen steigen sowohl die Produktion als auch der Verbrauch von Asbest immer noch an. Da auch heute noch Handwerker bei Umbauen oder Abbrucharbeiten in der Schweiz mit asbesthaltigem Material in Kontakt kommen, ist und bleibt die Prävention wichtig. Die Suva sensibilisiert. Mit Aufklärungskampagnen und mit Sätzen, die zum Nachdenken anregen: «Sich vor Asbest zu schützen, ist einfach. Sich von einer schweren Erkrankung zu erholen, unmöglich.»

Kampf gegen die schleichenden Gefahren 1932–2017

1932

Die Suva anerkennt Silikose freiwillig als Berufskrankheit.

1936

Gewerbeärztlicher Dienst der Suva nimmt Betrieb auf.

1938

Bundesrat anerkennt Silikose als Berufskrankheit – auf Antrag der Suva.

1939

Die Suva anerkennt Asbestose als Berufskrankheit.

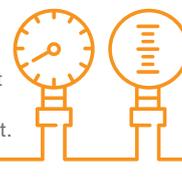


1953

Bundesrat anerkennt Asbestose als Berufskrankheit – auf Antrag der Suva.

1949

Die Suva entwickelt Staubmessgerät.



1958

Die Suva beschäftigt sich mit Radioaktivität und Strahlenschutz.



1959

Die Suva nimmt eigenes Chemielaboratorium in Luzern in Betrieb.



1975

Die Suva schafft Sektion für medizinische Prophylaxe der Berufskrankheiten.



1990

Schweizweites Asbestverbot tritt in Kraft.

2001

Die Suva befasst sich mit «berufsassozierten Gesundheitsstörungen» wie Schlaflosigkeit oder Stress.

2009

Einrichtung fachtechnischer Abteilungen (Chemie, Biologie, Physik, Ergonomie)

2005

Die Suva befasst sich mit Gefahren der Nanotechnologie.



2011

Die Suva untersucht Nanopartikel im Labor.

2017

Die Suva spricht sich für weltweites Asbestverbot aus.



suva.ch/100jahre/berufskrankheiten
suva.ch/100jahre/asbest

«Wir suchen nach Lösungen, mit denen alle leben können»

Doris Bianchi bringt im Suva-Rat die Anliegen der Arbeitnehmer ein. Kurt Gfeller setzt sich für die Interessen der Arbeitgeber ein. Gemeinsam stehen sie für das «Erfolgsmodell Suva».

Interview: Jan Mühlethaler und Regula Müller

Kurt Gfeller, Sie bilden im Suva-Rat den Gegenpol zu Doris Bianchi. Wie wichtig ist die viel beschworene Sozialpartnerschaft für den Unternehmenserfolg?

Kurt Gfeller: Die Suva hat ein Teilmonopol im Unfallversicherungsbereich. Und da, wo der Unternehmer keine Wahlmöglichkeit hat, braucht es in der Aufsicht die Vertretung des Arbeitgebers, der seine Sicht der Dinge einbringen kann. So ist die Akzeptanz gewährleistet. Die Sozialpartnerschaft ist Teil des «Erfolgsmodells Schweiz» und für die Suva ein Kernelement. Denn es macht Sinn, dass man gemeinsam nach Lösungen sucht und nicht alles an den Gesetzgeber delegiert. Doris Bianchi: Als Sozialpartnerin sehe ich das ähnlich. Die Suva führt für eine beträchtliche Zahl der Arbeitnehmenden eine Sozialversicherung. Es ist matchentscheidend für die Akzeptanz, dass man auch als Betroffener vertreten ist

in den Aufsichtsgremien. Dass der Versicherte zum Beispiel weiss, dass die Suva nicht einem gewinnorientierten Aktionariat verpflichtet ist, sondern den versicherten Arbeitnehmenden und den Arbeitgebenden.

Bei allem Streben nach Konsens vertreten Sie doch unterschiedliche Anliegen. Fliegen zwischendurch auch die Fetzen, wenn man sich nicht einig ist? Gfeller: Das habe ich noch nie erlebt. Im Ratsausschuss sind wir bestrebt, gemeinsam vorwärtszukommen. Wir wissen, dass wir uns manchmal zusammenraufen müssen, um gemeinsam erfolgreich zu sein. Wir suchen letztlich nach Lösungen, mit denen alle leben können. Bianchi: Es gibt immer wieder Situationen, bei denen wir beide auf Maximalforderungen verzichten müssen. Denn unsere Lösungen müssen wir gemeinsam nach aussen, also bei den Arbeit-

Doris Bianchi (42)

war bis Ende Januar 2018 Vizepräsidentin des Suva-Rats und arbeitet seit Februar 2018 als persönliche Mitarbeiterin von Bundespräsident Alain Berset im Eidgenössischen Departement des Innern. Zuvor wirkte die promovierte Juristin unter anderem beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund SGB, zuerst im Bereich Arbeitsrecht, ab 2011 als geschäftsführende Sekretärin. Die Nachfolgeregelung von Doris Bianchi im Suva-Rat läuft derzeit.

Kurt Gfeller (57)

ist seit 2015 zweiter Vizepräsident des Suva-Rats. Als Vizedirektor des Schweizerischen Gewerbeverbands sgv ist er seit knapp zwanzig Jahren für das Dossier der Sozialpolitik zuständig. Gfeller studierte Wirtschaftswissenschaften an der Universität Bern. Davor schloss er eine Lehre zum Metzger ab.



Gegenpole im Bestreben nach Konsens: Doris Bianchi und Kurt Gfeller.

geben und den Arbeitnehmern, verkaufen können. Die solide Finanzierungssituation der Suva erleichtert ebenfalls die Zusammenarbeit.

Gfeller: Zumindest im Moment ist die Finanzierungssituation kein Thema. Ich war im Jahr 2008 dabei, als wir eine Anlageperformance von minus 12 Prozent hatten. Es gab damals Phasen, da lag der Deckungsgrad nahe bei 100 Prozent, tageweise vermutlich sogar darunter. Es ist schon positiv zu werten, wo wir heute stehen.

Für wen schlägt Ihr Herz? Identifizieren Sie sich mit der Suva – oder sind Sie der Mann des Gewerbeverbandes, Sie die Frau der Gewerkschaft, mit der entsprechenden Rolle im Suva-Rat?

Gfeller: Mein Herz schlägt primär für den Gewerbeverband. Aber als Vizepräsident des Suva-Rats bin ich ein Brückenbauer und muss verschiedene Interessen vertreten. Oft hängen Konflikte damit zusammen, dass man die Gegenposition zu wenig kennt. Wer die verschiedenen Positionen aufzeigt, kann Akzeptanz schaffen und Vorurteile aus dem Weg räumen.

Bianchi: Auch für mich ist klar: Ich bin Vertreterin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Meine Rolle ist es, die Anliegen der Suva in der Gewerkschafts-



«Unsere Lösungen müssen wir gemeinsam nach aussen verkaufen können – bei den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern.»

Doris Bianchi

welt zu erklären. Aber gleichzeitig ist es auch meine Rolle innerhalb der Suva, die Anliegen der Arbeitnehmenden – zwei Millionen Versicherte oder etwas weniger als die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung in diesem Land – einzubringen.

Welche Positionen sind besonders schwierig zu vermitteln in Gewerkschaftskreisen?

Bianchi: Da gibt es einige. Es ist für viele nicht ganz einfach, die Abgrenzung zwischen Berufskrankheiten und berufsassoziierten Gesundheitsstörungen zu verste-

hen. Wenn Leute gesundheitliche Probleme haben und sie das Gefühl haben, dass dies wegen der Arbeit sei, und man dann sagt, nein, das ist keine Berufskrankheit – dann ist das für die Betroffenen schwierig nachvollziehbar. Schwierig zu vermitteln sind auch Rentenentscheide, die nicht den Erwartungen der Versicherten entsprechen. Sie sind für die Betroffenen häufig sehr einschneidend. Auch Themen rund um die Bekämpfung des Versicherungsbetrugs sind konfliktbeladen. Hier müssen wir aufzeigen können, dass die Suva darauf angewiesen ist, Leistungen rechtmässig und fair zu erteilen und Betrügereien aufzudecken.

Was brennt den Arbeitgebern unter den Nägeln, Kurt Gfeller?

Gfeller: Das Thema Arbeitssicherheit etwa wird kontrovers diskutiert. In Branchen mit geringen Risiken werden die Auflagen der Suva oft als Schikane beurteilt. Ausserdem steckt die Suva in einem Rollenkonflikt: Als Präventionsberaterin ist sie willkommen, wenn es um Vollzugskontrollen geht, gibt es vielfach Diskussionen. Auch das Teilmonopol wird oft kritisiert, da die Betriebe bei Problemen nicht einfach den Versicherer wechseln können. Ebenso bewegt die Arbeitgeber das Bonus-Malus-System in der Prämienfestlegung.



Wenn der Malus zuschlägt, ist das für den versicherten Betrieb mehr als nur unangenehm.

Was bedeutet das Jubiläum der Suva für den Werkplatz Schweiz?

Bianchi: Es ist der Beweis, dass sozial-partnerschaftliches Handeln funktioniert und nachhaltig ist. Wäre das nicht so, bin ich überzeugt, dass es für die Unternehmen in den Hochrisikobranchen teurer käme, wenn sie sich auf dem privaten Markt versichern müssten. Und die Arbeitnehmenden hätten nicht die gleichen Leistungen wie jetzt mit der Suva. Prävention, Versicherung und Rehabilitation: Das wird auch in Zukunft ein Erfolgsmodell bleiben.

Gfeller: Ob der Ansatz der Suva demjenigen einer privaten Versicherung überlegen ist, bezweifle ich. Aber dass die Suva hundert Jahre alt wird, zeigt, dass dieses Modell gut funktioniert.

Welche Herausforderungen kommen auf die Suva zu?

Bianchi: Jedes Sozialwerk muss sich den veränderten gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassen. Die Arbeitswelt verändert sich. Es gibt neue Arbeitsformen, Stichwort Uber. Die Suva muss dafür sorgen, dass Arbeitnehmende auch künftig eine gute soziale Absicherung

bei Unfall und Berufskrankheit haben werden. Eine andere Herausforderung betrifft das Substrat der versicherten Betriebe. Wenn es schrumpft, etwa im industriellen Sektor, ist das für die Suva eine schwierige Situation. Hier braucht es möglichst frühzeitig strategische Überlegungen. Wir müssen alles daran setzen, dass wir grosse Risikogemeinschaften haben. Ansonsten befürchte ich Prämienanstiege, die letztlich auch die Arbeitnehmenden betreffen.

Also das Teilmonopol erweitern – teilen Sie diese Überlegung, Kurt Gfeller?

Gfeller: Im Zusammenhang mit der UVG-Revision haben wir uns diese Überlegungen gemacht und primär darauf gesetzt, dass die Suva Zusatzversicherungen anbieten kann. Ich denke, es wäre auch aus Unternehmersicht interessant, Grund- und Zusatzversicherung am gleichen Ort abzuschliessen. Und nicht mehr darauf angewiesen zu sein, noch einen zweiten Versicherer zu suchen. Für die Erweiterung des Teilmonopols wurde ja auch das Gesundheitswesen diskutiert. Ich denke, das wäre bei uns nicht auf allzu heftigen Widerstand gestossen. Zum industriellen Sektor: Die Weltwirtschaft wird auch künftig nicht nur aus Dienstleistungen bestehen. Da bin ich Optimist.



«Die Grund- und Zusatzversicherung am gleichen Ort abzuschliessen, wäre aus Sicht der Unternehmer sehr interessant.»

Kurt Gfeller

Was wünschen Sie der Suva zum 100. Geburtstag?

Bianchi: Unsere Vorväter haben etwas geschaffen, das Bestand hat. Meine Generation muss das nun weiterführen. Mein Wunsch ist, dass die Suva die Weitsicht hat, auf die künftigen Veränderungen in der Arbeitswelt eingehen zu können. Und dass sie weiterhin gute und gemeinschaftliche Lösungen findet.
Gfeller: Ich wünsche der Suva, dass sich die jüngst definierte Strategie als die richtige erweist. Und sonst: weitere erfolgreiche 100 Jahre!



Doris Bianchi und Kurt Gfeller vertreten verschiedene Interessen, verstehen sich aber auch als Brückenbauer.

Mehr als eine Versicherung

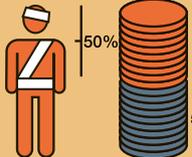
Ob Arbeit oder Freizeit – die Suva verhindert Unfälle und Berufskrankheiten, versichert Arbeitnehmer und begleitet Menschen ganzheitlich in ihrer Rehabilitation. Bestimmt sind auch Sie der Suva bereits begegnet. Erkennen Sie sich in der einen oder anderen Situation?





WARM UP
良 天 空

suva



suva

suva

suva

suva



TRÜBSEE JOCHPASS

Unfälle können unangenehme Folgen haben.
Machen Sie den Schneesport-Check auf suva.ch.

suva

Freizeit geniessen, Unfälle vermeiden

Auf der Piste, auf dem Fussballplatz, in der Turnhalle – die meisten Freizeitunfälle passieren bei Sport und Spiel. Die Suva setzt seit den 1960er-Jahren auf Unfallprävention im Freizeitbereich und verhindert so viel Leid.

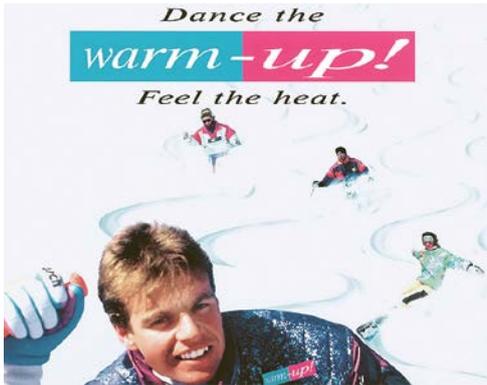
Text: Luk von Bergen; Foto: Tom Stocker



Eine herrlich verschneite Berglandschaft. Wunderbar präparierte Pisten. Perfekt, um die Talabfahrt nach dem langen Skitag noch unter die Latten zu nehmen. Trotz zwei, drei «Kafi Schnaps», trotz weicher Knie. Pauls Blick schweift zum Ausgang der Bergbeiz. Wo wohl Anita bleibt? Paul sucht mit zugekniffenen Augen die Umgebung nach seiner Frau ab. Beim Plakat der Suva bleibt sein Blick hängen. Mann mit Arm und Bein im Gips. In der Badewanne, hinter dem Duschvorhang. Witziges Motiv. Hat wirklich Pech gehabt, der Typ. «Komm Paul», tönt es von der Seite, «nehmen wir lieber die Seilbahn ins Tal. Wir sind doch beide ziemlich müde, nicht?» Anita hat das Plakat auch gesehen.

Prävention ist Schnee von heute

Die Statistik ist deutlich: Rund zweieinhalb Millionen Menschen treiben in der Schweiz Schneesport. Die Unfallversicherungen registrieren jedes Jahr 33 000 Ski- und Snowboardunfälle von Arbeitnehmenden. Dadurch entstehen Kosten von über einer Viertelmilliarde Franken. Und noch eine Zahl: Über 90 Prozent der Schneesportunfälle sind selbst verschuldet. Schlechte körperliche Verfassung, ungenügender Schutz, Selbstüberschätzung: Genau hier setzt der Schneesport-Check auf der Website der Suva an, der zum Ziel hat, Risiken zu minimieren. Nach einigen Klicks zeigt der Check das persönliche Schneesportverhalten auf und analysiert Fitnesszustand und >



Präventionsspot: Coole Typen wärmen sich auf.



Präventionsplakat: Drastische Bilder zeigen Wirkung.

Ausrüstung. Sollte ich meine Ausrüstung erneuern? Wäre eventuell angebracht. Bin ich auf der Piste eine Gefahr für andere Schneesportler? Hoffentlich nicht.

Die Zahl der Freizeitunfälle stieg stetig an, während die Berufsunfälle abnahmen. «Die Suva konnte mit ihren Kampagnen das Berufsunfallrisiko über Jahrzehnte hinweg stark senken», sagt Philippe Gassmann, Kampagnenleiter der Suva. Gleichzeitig haben die Menschen immer mehr Freizeit und damit mehr Zeit, sich möglichen Gefahren ausserhalb der Arbeit auszusetzen. So haben die Freizeitunfälle die Berufsunfälle bereits Mitte der 1980er-Jahre überholt. Bereits seit den 1960er-Jahren setzt sich die Suva für die Unfallverhütung im Freizeitbereich ein. Allerdings: «Es gibt zahlreiche Faktoren, die wir in der Unfallprävention nicht beeinflussen können. Etwa die Entwicklung einer Sportart, gesellschaftliche Trends oder die Witterung.» Die Rechnung ist einfach: je mehr Freizeit, desto mehr Freizeitunfälle. Und wer in der Freizeit verunfallt, fehlt oft am Arbeitsplatz.

Frühere Gefahren sind heutiger Alltag

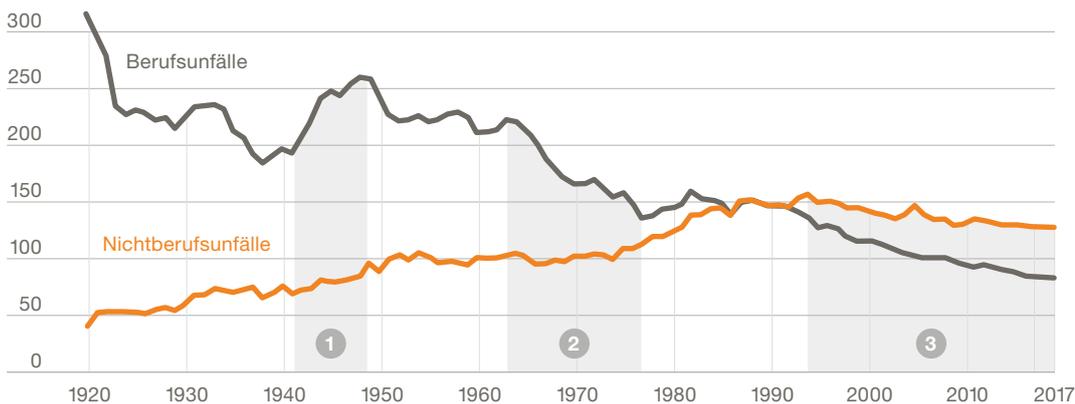
Wer sich früher in der Freizeit sogenannt «aussergewöhnlichen Gefahren» aussetzte, musste nach einem Unfall damit rechnen, dass die Versicherung Spital- oder Arztkosten nicht bezahlen wollte. Als waghalsig galten zum Beispiel Wettkampfsportler, Autolenker und Flugzeugpassagiere. Diese Aktivitäten sind längst massentauglich. Heute gelten andere Aktivitäten als «Wagnisse». Darunter fallen Base-Jumping, Dirt-Biking, extreme Kampfsportarten, Gleitschirmfliegen bei ungünstigen Wetterbedingungen oder Klettern mit ungenügender Ausrüstung. Wer bei einem solchen Wagnis verunfallt, muss mit gekürzten Versicherungsleistungen rechnen. So steht es in der Verordnung über die Unfallversicherung.

Von der Abschreckung zur Unterhaltung

In der Anfangszeit sensibilisierte die Suva die Bevölkerung mit Broschüren und Messeauftritten, später mit Aktionen in Radio und TV für die Problematik

Paradigmenwechsel in der Unfallversicherung

Statistik der BU und NBU, Unfälle pro 1000 Versicherte



- 1 **Zweiter Weltkrieg:** Kriegswirtschaftliche Einschränkungen des Unfallschutzes
- 2 **1960er-, 1970er-Jahre:** Reduktion der Arbeitszeiten und Verlagerung der Unfallgefahr in die Freizeit
- 3 **Seit 1990er-Jahre:** Erfolge der Präventionsarbeit

der Freizeitunfälle. Die Tonalität in den Kampagnen veränderte sich im Laufe der Jahrzehnte. Von abschreckenden Präventionsbildern mit Verkehrsunfällen über belehrende Illustrationen und Karikaturen bis hin zu humoristischen Umsetzungen – alles da. Ein Klassiker der unterhaltsamen Prävention ist die Kampagne «Dance the warm-up – feel the heat!» aus den 1990er-Jahren. Schmissiger Song, origineller Werbeclip inklusive tanzendem Schweizer Ski-Nationalteam. Er ist noch heute in vieler Ohren drin.

Nicht Spass, sondern Leid verhindern

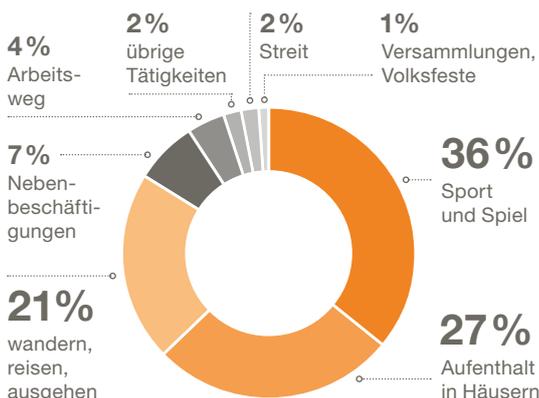
Emotionen gehören zu Sport und Spiel. Mit den Präventionsmassnahmen will die Suva keinesfalls auf die Spassbremse treten. Im Gegenteil: Sie verhindert nicht Spass, sondern Leid. Die Prävention macht auf Gefahren aufmerksam und regt zum Nachdenken an – zum Beispiel am sogenannten Point of Danger, dem Gefahrenort. Dort, wo man sich überlegt, ob man nach zwei, drei «Kafi Schnaps» noch die letzte Abfahrt nimmt oder die Seilbahn. Die Suva will sensibilisieren: Habe ich mich vor dem Fussballturnier genügend aufgewärmt? Wie schnell bin ich mit dem Elektrobike wirklich unterwegs? Und was bedeutet das für mich und die anderen Verkehrsteilnehmer? Es gibt immer noch jährlich über 45 000 Verletzte auf Schweizer Fussballplätzen, 1300 Schädelverletzungen bei Velounfällen und Tausende Freizeitunfälle aller Art. Kann sein, dass sich nicht jeder Unfall verhindern lässt. Aber viele davon. Exemplarisch für den Erfolg der Präventionsarbeit ist die Velohelm-Kampagne, welche die Suva zusammen mit der Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu durchgeführt hat. Mehr dazu finden Sie auf Seite 44 in diesem Magazin. ●



Weitere Informationen:
suva.ch/100jahre/NBU

Wo die Gefahren lauern

Aufteilung der Freizeitunfälle nach Tätigkeit



Interview mit Edith Müller Loretz,
 Abteilungsleiterin Präventionsangebote

«Wir wollen Unfallprävention erlebbar machen»

Die Suva berät Betriebe in den Bereichen Freizeitsicherheit und Gesundheitsmanagement. Wie kommt es zu solchen Beratungen?

Wir kontaktieren Kunden mit einem hohen Unfallrisiko und analysieren deren Unfall- und Absenzzahlen – vorausgesetzt, der Betrieb hat mindestens 80 Mitarbeitende. Dann erarbeiten wir ein Mehrjahreskonzept mit verschiedenen Präventionsmassnahmen. Wir versuchen auch, mit dem Kunden eine Vereinbarung über mehrere Jahre abzuschliessen, damit wir sicherstellen können, dass die Zusammenarbeit nachhaltig ist. Im Betrieb werden dann verschiedene Präventionsmassnahmen umgesetzt – teilweise mit unserer Unterstützung vor Ort.

«Nichtberufsunfälle sollten in den Betrieben sehr wohl zum Thema gemacht werden.»

Edith Müller Loretz

Wie reagieren die Betriebe und die Teilnehmer solcher Beratungen auf die Suva?

Die Teilnehmer reagieren in der Regel positiv. Wir versuchen die Aktionen so zu gestalten, dass die Prävention erlebbar ist. Natürlich ist nicht jeder Mitarbeiter von jedem Thema im selben Mass betroffen, da sind wir auch darauf angewiesen, dass wir gute Informationen über die Belegschaft haben, um eine möglichst breite Wirkung zu erzielen.

Welche Bedenken haben die Betriebe bezüglich der Freizeitsicherheit Ihrer Mitarbeitenden?

Die Betriebe möchten ihren Mitarbeitenden natürlich keine Freizeitvorschriften machen und begnügen sich aus diesem Grund oft damit, «nur» Plakate aufzuhängen und die Mitarbeitenden so zu sensibilisieren. Wir sind aber der Meinung, dass der Betrieb das Thema der Nichtberufsunfälle sehr wohl ansprechen darf, schliesslich sind diese Unfälle häufiger als die Berufsunfälle und die Absenzen belasten eine Unternehmung teilweise stark. Es liegt an uns, die Pakete so zu gestalten, dass sie dem Mitarbeitenden eine Dienstleistung bieten und nicht eine Einschränkung im Privatbereich.

«Die Rehaklinik Bellikon war mein grösstes Glück»



Zwei verschiedene
Socken, zwei verschie-
dene Leben: eines vor,
eines nach dem Unfall.



Nach dem schrecklichen Unfall hat Simon Gerber in Bellikon viel Unterstützung erfahren. Daran erinnert er sich gerne.

Simon Gerber wird von einem Zug mitgeschleift und verliert dabei seinen Fuss. Er kommt zur Rehabilitation nach Bellikon. Hier lernt er wieder zu laufen und schafft danach den Weg zurück ins Berufsleben.

Text: Regula Müller; Fotos: Manuel Zingg

Der Bahnpöstler Simon Gerber (53) will noch schnell ein Paket aus dem Zug am Bahnhof Baar fischen, als sich die Türen automatisch schliessen. Sein Handgelenk ist eingeklemmt und Gerber haut auf den Türöffnungsknopf. Die Tür bewegt sich aber keinen Millimeter mehr. Der Interregio hingegen beginnt zu rollen. Gerber schreit um Hilfe. Der Zug fährt schneller. Gerber rennt mit dem Zug mit. Als dieser immer mehr an Fahrt aufnimmt, zieht sich Gerber in die Hocke. Er weiss: «In 2,56 Kilometern fahren wir im Bahnhof Zug ein. So lange muss ich durchhalten.» Doch irgendwann verlässt ihn die Kraft, sein rechtes Bein streckt sich. Bahnschotter, Holzschwellen und kleine Eisentäfelchen raspeln sein Fleisch weg. Nach 2 Minuten und 50 Sekunden kommt der Zug im Bahnhof Zug zum Stehen. Gerber drückt erneut auf den Türöffner und fällt «wie ein Mehlsack» zu Boden. Gleisarbeiter eilen zu Hilfe. Kurz darauf wird er im Zuger Kantonsspital als Notfall eingeliefert und noch am gleichen Tag nach Luzern zur Fussamputation überführt. Das war am 24. Januar 2012.

«Es war immer jemand für mich da»

Nach dreiwöchigem Spitalaufenthalt kommt Simon Gerber zur Rehabilitation nach Bellikon. Die Klinik auf dem Mutschellen hinterlässt bei ihm einen bleibenden Eindruck. «Das Panorama von den Bündner bis zu den Berner Bergen hat ganz sicher zur Heilung beigetragen.» Stundenlang sei er draussen im Park gesessen und hätte die Ruhe genossen.

Bereits zu Gründungszeiten der Suva kam die Frage auf, ob es für Unfallverletzte nach dem normalen Spitalaufenthalt besondere Behandlungsmethoden brauche. Da die Suva aber von den Unternehmen wegen der Prämienlast mit Skepsis beäugt wurde, verzichtete man darauf. Dennoch schickte sie ab 1921 Verunfallte zur Nachkur nach Baden. Mit den erfolgreichen Rehabilitationen kam der Sinneswandel und die Suva baute in den 1960er-Jahren die Rehaklinik Bellikon.

Ab dem Eintritt in die Klinik ist der Tag für Simon Gerber mit auf ihn massgeschneiderten Therapien durchstrukturiert. Physiotherapie, Gehschule, Fitnesscenter. «Aufgrund der vielen Therapien hatte ich immer die Möglichkeit, über das Geschehene zu sprechen und es zu verarbeiten», sagt Simon Gerber.



Wieder gehen lernen braucht Zeit. Physiotherapeut Carsten Bohot half mit Engelsgeduld.

«Man hat an mich geglaubt»

Auf die Behandlung von Amputationen spezialisierte sich die Rehaklinik Bellikon bereits von Anfang an. Denn gesetzlich war die Suva verpflichtet, Prothesen zu beschaffen. Noch in Baden richtete die Suva eine Gehschule ein, die neben der Stumpfbehandlung auch der «Übung der verbleibenden Gelenke» und der «Anlernung im richtigen Gebrauche der Kunstglieder» diente.

Simon Gerber kann von den jahrzehntelangen Erfahrungen in der Unfallrehabilitation profitieren. «Mein Gehtherapeut hat es hervorragend verstanden, mich nicht nur physisch, sondern auch psychisch aufzubauen.» Von Anfang an habe man ihm den Glauben an eine berufliche Rückkehr geschenkt und so sein Selbstvertrauen gestärkt. Während vier Monaten lernt Gerber langsam aus dem Rollstuhl aufzustehen und wieder zu laufen. Erste Schritte mit Krücken in der Amputierten-Gehschule, später das Treppenlaufen, dann auf verschiedenen Untergründen im Gehgarten der Klinik. >

Irgendwann verlässt ihn die Kraft, sein rechtes Bein streckt sich. Bahnschotter, Holzschwellen und kleine Eisentäfelchen raspeln sein Fleisch weg. Nach 2 Minuten und 50 Sekunden kommt der Zug im Bahnhof zum Stehen.



Neue Bewegungsabläufe, ein anderes Körpergefühl – Simon Gerber meisterte die Prüfung mit Bravour und Zuversicht.



Handicapiert? Überhaupt nicht. Simon Gerber hat nach dem Unfall seinen Traumberuf gefunden. Er ist Buschauffeur mit Leib und Seele.

FOTO: TOM STOCKER

Er profitiert vom Know-how in der technischen Orthopädie. Gleichzeitig fertigt der klinikeigene Orthopädienschuhmacher angepasste Spezialschuhe für ihn an.

«Ich liebe meinen Job»

Als Klinik der Suva hat sich die Rehaklinik Bellikon auf die Rehabilitation von Unfallpatienten spezialisiert. Dabei spielen auch die berufliche und soziale Wiedereingliederung eine tragende Rolle. In Zusammenarbeit mit der IV begleiten die Fachspezialisten der beruflichen Eingliederung in Bellikon Simon Gerber wieder in den Alltag zurück. Dieser hatte sich bereits vor seinem Unfall für die Umschulung zum Buschauffeur bei den Verkehrsbetrieben Luzern gemeldet. Diese Ausbildung holt er nach, sobald es seine Gesundheit zulässt. Heute arbeitet er seit fünf Jahren zu 100 Prozent als Buschauffeur.

Mit den beiden Rehakliniken in Bellikon und Sion trägt die Suva eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Verantwortung. Wie gut eine Rückkehr ins Berufs- und Privatleben nach einem Unfall gelingt, ist aus volkswirtschaftlicher Sicht relevant. Jeder investierte Franken in die Rehabilitation zahlt sich um ein Vielfaches aus. Wichtig ist die erfolgreiche Rehabilitation aber vor allem für den einzelnen Menschen – wie Simon Gerber. «Heute bin ich überzeugt: Bellikon war mein grösstes Glück.»



Historisches: suva.ch/100jahre/rehabilitation
Video zu Simon Gerber: suva.ch/kliniken

Richard Leuenberger (62)

Ein Leben in der Rehaklinik Bellikon

Der damals 19-jährige Richard Leuenberger kommt im März 1974 als Besucher an die Eröffnung der Rehaklinik Bellikon. Er äussert bei seinen Eltern den Wunsch, einmal in dieser Klinik zu arbeiten. Noch am selben Wochenende verunfallt Leuenberger mit dem Motorrad so schwer, dass er drei Monate später als einer der ersten Patienten in die Rehaklinik Bellikon eingeliefert wird. Seine Verletzungen am ganzen Körper zwingen ihn, über zweieinhalb Jahre zwischen Spital, Rehaklinik und Zuhause zu pendeln.



Seine Verletzungen am ganzen Körper zwingen ihn, über zweieinhalb Jahre zwischen Spital, Rehaklinik und Zuhause zu pendeln. Seine Lehre als Mechaniker kann er in dieser Zeit abschliessen, weil ihm nur noch die Theorieprüfung fehlt. Doch längeres Stehen ist nicht mehr möglich. Den Beruf kann er nie ausüben. Abklärungen ergeben, dass eine Technikerschule eine interessante Option sein könnte. Richard Leuenberger schliesst diese erfolgreich ab. Seit dem Unfall trägt er orthopädische Schuhe, die immer wieder angepasst werden müssen. Der Kontakt zur Rehaklinik ist deswegen nie abgebrochen. Als sich eines Tages die Gelegenheit ergibt, greift Richard Leuenberger zu und wechselt ins Team der Beruflichen Eingliederung in Bellikon. Seit 23 Jahren arbeitet er nun hier, wo er immer arbeiten wollte. «Ich verbinde nur Gutes mit der Klinik», sagt Leuenberger. Denn: Auch seine Frau hat er in der Rehaklinik Bellikon kennengelernt.

Die Rehaklinik Bellikon

Die Nachbehandlung von Verunfallten steht bei der Suva in einer langen Tradition. Mit der Bäderheilstätte «Zum Schiff» in Baden betrieb sie schon ab 1928 ihre eigene Institution. Allerdings fehlte dort in den 1960er-Jahren immer mehr der Platz, um die steigende Nachfrage zu bewältigen. Also suchte die Suva nach einem Areal mit den nötigen Entwicklungsmöglichkeiten in der Region. Fündig wurde sie im aargauischen Bellikon – an schönster Aussichtslage oberhalb des Reusstals. 1974 war es so weit: Mit der Rehaklinik Bellikon konnte die Suva eine moderne und grosszügige Klinik in Betrieb nehmen, die nach den neusten Erkenntnissen der damaligen Zeit konzipiert war.

Seither ist die Rehaklinik Bellikon darauf ausgerichtet, Menschen nach einem schweren Freizeit- oder Berufsunfall zu behandeln und sie auf ihrem Weg zurück in ein möglichst normales Leben zu begleiten. Sie kann sich dabei auf ihre lange Erfahrung und auf das hochspezialisierte Wissen ihrer Ärzte-, Therapie- und Pflegeteams abstützen. Als Klinik der Suva, die auch nicht Suva-versicherten Personen offensteht, ist die Rehaklinik Bellikon besonders auf die berufliche Wieder-



Rehaklinik Bellikon: wegweisend in der Behandlung und Wiedereingliederung von Verunfallten.

eingliederung ausgerichtet. Das medizinische und therapeutische Angebot dient nicht nur der Genesung, sondern baut auch eine Brücke zurück in die Arbeitswelt. Die behandelten Patientinnen und Patienten sollen rasch in ihr soziales Leben und in die Berufswelt zurückkehren können.

44 Jahre nach der Eröffnung der Rehaklinik Bellikon macht die Suva nun erneut einen grossen Schritt vorwärts. Während einer fünfjährigen Bauzeit hat sie ihre Klinik erneuert und die bauli-

chen und technischen Infrastrukturen ihrer Klinik auf den neusten Stand gebracht. Die Rehaklinik Bellikon verfügt damit über beste Voraussetzungen, um ihre führende Stellung in der Behandlung und Wiedereingliederung von Verunfallten auch in Zukunft wahrzunehmen. Die Öffentlichkeit kann sich selber ein Bild machen. Am Tag der offenen Tür vom Samstag, 16. Juni 2018 besteht die Möglichkeit, die rundum erneuerte Klinik zu entdecken.

rehabellikon.ch

Die Rehaklinik Sion

Die Rehabilitationsklinik in Sion entstand in den 1990er-Jahren unter dem Suva-Verwaltungsratspräsidenten Franz Steinegger. Ob es einen Bedarf nach einer Klinik neben Bellikon gebe, zweifelten im Suva-Verwaltungsrat vor allem Vertreter der Arbeitgeber an. Ein wirtschaftliches Argument vom damaligen Vorsitzenden der Geschäftsleitung Dominik Galliker konnte zum Schluss überzeugen. Die Kosten für Rentenleistungen, die durch fehlende Rehabilitation entstünden, seien um ein Vielfaches höher als die Kosten für die Rehabilitation.

Das Ziel der zweiten Klinik war also, dass die Patienten möglichst früh in die Rehabilitation eingewiesen werden können. Aus diesem Grund entschied man sich für den Standort in Sion, da in der



Nach dem Ausbau verfügt die Rehaklinik Sion nun über 145 Betten.

unmittelbaren Nachbarschaft das Akutspital steht. Die Klinik wurde am 9. September 1999 eingeweiht. 2003 führte die Rehaklinik ein Angebot zur sogenannten «Berufserprobung» und Evaluation sowie zur Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess ein. Dafür erstellte sie Werkhallen

für Mechanik-, Elektrizitäts-, Metall-, Holz- und Bauarbeiten. 2005 folgten ein Zentrum für Verletzte mit schweren Verbrennungen und ein Forschungsinstitut für Rehabilitation. Ein Jahr später erfolgte ein wichtiger Spezialisierungsschritt: Die Rehaklinik Sion verdoppelte ihre Kapazität für die stationäre Betreuung von Para- und Tetraplegiepatienten. 2015 war der Zeitpunkt für einen Ausbau gekommen. Mit einem Erweiterungsbau konnte die Kapazität von 110 auf 145 Betten erweitert werden. Gleichzeitig wurden ein Forschungslehrstuhl der ETH Lausanne für Neuroengineering und Neuroprothetik eingerichtet, die Räumlichkeiten für die Sportmedizin erweitert und ein Ausbildungszentrum geschaffen.

crr-suva.ch

Gerechte Prämien

Die Suva setzt risikogerechte Prämien fest. Diese stellen das finanzielle Gleichgewicht und die Akzeptanz der Prämien sicher.



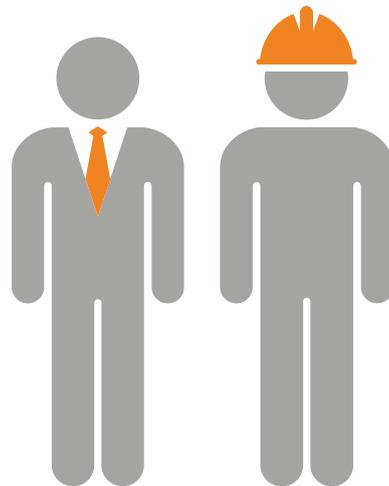
2 Mio.
versicherte
Personen



127 000
versicherte
Betriebe



**143,5
Mrd. Fr.**
versicherte
Lohnsumme



Risikogemeinschaft

Die Suva teilt jeden versicherten Betrieb einer Risikogemeinschaft zu. In diesen Kollektiven sind Betriebe mit gleichen oder ähnlichen Tätigkeiten und vergleichbarem Unfallrisiko gebündelt. Betriebe in Kollektiven mit tiefem Risiko müssen damit nicht für Betriebe in Kollektiven mit hohem Risiko aufkommen.

Ein Dachdeckergeschäft bezahlt entsprechend höhere Prämien als ein Architekturbüro.

Betriebsgrösse

Aufgrund der Betriebsgrösse werden drei unterschiedliche Prämienmodelle angewendet. Kleine Betriebe sind im Basissatzmodell versichert, mittlere Betriebe im Bonus-Malus-System und grosse Betriebe im Modell Erfahrungstarifizierung.



Basissatzmodell

Kleine Betriebe sind zum Basissatz versichert und bezahlen eine Basisprämie. Dieses Modell stellt sicher, dass kleine Betriebe nach einem Unfall nicht höhere Prämien zahlen müssen. Nur wenn in der gesamten Branche durch zahlreiche Unfälle die Kosten steigen, steigen auch die Prämien für alle Betriebe.



**Prämienberechnung
nach Risikogemeinschaft
und Betriebsgrösse**



So können Sie Ihre Prämie optimieren

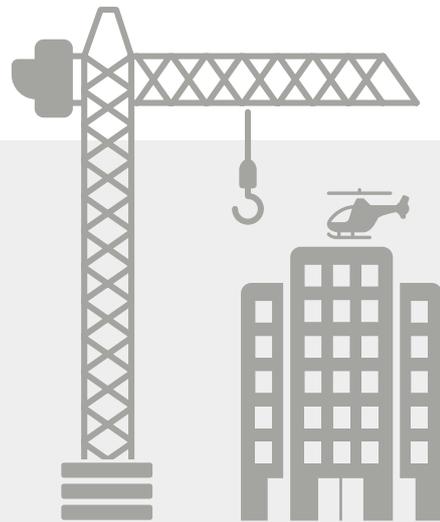
Unfälle verhindern: Mit gezielter Unfallprävention können Prämien stabil gehalten werden. Schon mit kleinen Massnahmen wie etwa dem Vermeiden von Stolperfallen lassen sich viele Unfälle verhindern. Die Suva bietet zahlreiche Informationsmittel zur Unfallprävention. Zudem bildet sie Sicherheitsbeauftragte aus und führt Kurse in Betrieben durch.

Betriebsbeschreibung aktualisieren

Damit die Zuteilung zu den Risikogemeinschaften gerecht erfolgt, ist es wichtig, dass die Betriebsbeschreibung aktuell ist. In diesem Dokument ist festgehalten, welche Arbeiten ein Betrieb ausführt. Diese Informationen nutzt die Suva, um einen Betrieb einem Kollektiv zuzuteilen – das hat Einfluss auf die Prämien. Das Formular für die Betriebsbeschreibung können Sie bei Ihrer Suva-Agentur anfordern.

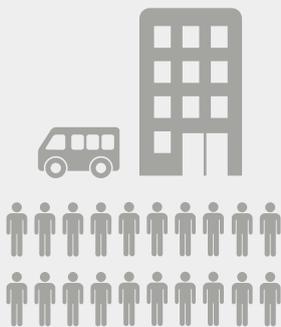
Weitere Infos zu den Prämien

Prämienbemessung Berufs- und Nichtberufsunfallversicherung: suva.ch/praemien



Erfahrungstarifizierung

Generiert ein Betrieb ein jährliches **Nettoprämienvolumen von mind. 300 000 Franken**, kommt die **Erfahrungstarifizierung zur Anwendung**. Die Prämie richtet sich zu einem grossen Teil nach den verursachten Kosten. Dabei werden die Heilkosten, Taggelder, Rentenkapitalwerte sowie verschiedene Rückstellungen der letzten 15 Jahre berücksichtigt.



Bonus-Malus-System

Mittlgrosse Betriebe sind in einem Bonus-Malus-System versichert. Ein Betrieb mit tieferen Unfallkosten (Heilkosten, Taggelder, Renten) als der Branchendurchschnitt erhält einen Bonus – er zahlt tiefere Prämien. Fallen die Unfallkosten im Betrieb überdurchschnittlich hoch aus, zahlt er einen Malus – die Prämie steigt.

risiko-
gerechte
Prämien



Porträts

Kunden über
die Leistung
der Suva

«Das sorgfältige Untersuchen von Unfallursachen durch die Suva hilft uns, Unfälle zu verhindern.»

Simone Duarte, Leiterin Gesundheit und Soziales, Die Post

«Mir ist ein Mitarbeiter in besonders guter Erinnerung geblieben. Die Suva unterstützte ihn bei der Reintegration. Unser Mitarbeiter litt nach einem schweren Berufsunfall an einem Schädel-Hirn-Trauma. Bereits nach einem halben Jahr konnten wir mit einem therapeutischen Arbeitsversuch beginnen, welcher von der Suva und der IV begleitet wurde. Der Mitarbeiter kehrte in stetigen Schritten zu seiner ursprünglichen Tätigkeit zurück. Heute arbeitet er wieder in einem 60-Prozent-Pensum. Das sorgfältige Untersuchen von Unfällen durch die Suva hilft uns, gleiche oder ähnliche Unfälle zu verhindern. Wir schätzen es sehr, auf die professionelle Beratung der Suva zählen zu können – immer dann, wenn es um Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz sowie den Bereich Case Management geht.»



Für Simone Duarte ist die Suva ein professioneller Partner – bei der Arbeitssicherheit, im Gesundheitsschutz und im Case Management.



Thomas Foery vor dem
Andreasturm, einem Projekt
von SBB Immobilien.

«Wenn eine neue Vorschrift entsteht, bietet die Suva Hand, wie sich diese um- und durchsetzen lässt. Das hilft uns bei der Implementierung. Ausserdem unterstützt uns die Suva in der Unfallprävention mit Schulungsunterlagen, die eins zu eins anwendbar sind. Die Suva denkt interdisziplinär und schafft so ganzheitliche Lösungen. Natürlich sind die Baustellenkontrollen der Suva nicht sonderlich beliebt. Aber der Aussenblick zeigt einem immer wieder Verbesserungspotenzial auf. Es gibt in der Schweiz nur wenige Institutionen, die über ein so breites arbeitsmedizinisches Wissen verfügen und sich in Sachen Unfallprävention und Rehabilitation so sehr engagieren, wie die Suva. Deshalb braucht es die Suva auch in Zukunft – unbedingt.»

«Es gibt in der Schweiz nur wenige Institutionen, die über ein so breites arbeitsmedizinisches Wissen verfügen wie die Suva.»

Thomas Foery, Leiter Human Resources, Implenia Gruppe



Isabelle André schätzt die reibungslose Zusammenarbeit mit der Suva und weiteren Gesundheitspartnern.

«Insbesondere hinsichtlich Ergonomie, Risiken während einer Schwangerschaft und in der Unfallprävention ist Richemont unablässig bestrebt, die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden zu verbessern. Bei der beruflichen Unfallverhütung ist die Suva der erste Partner, der uns in den Sinn kommt. Auch anlässlich von Runden Tischen ist sie dabei, wenn wir zusammen mit der Invalidenversicherung, der Groupe Mutuel und unseren Niederlassungen über Personen mit Langzeitabsenzen diskutieren. An diesen Treffen werden Begleitlösungen für eine optimale Rückkehr an den Arbeitsplatz ausgearbeitet.»

«Bei der Unfallverhütung ist die Suva der erste Partner, der uns in den Sinn kommt.»

Isabelle André, Head of Swiss HR Transactional Expertise Center, Richemont

«Dank dem professionellen Support und den praktischen Unterlagen der Suva gelingt es uns, das Personal auf Ergonomie und Unfallverhütung zu sensibilisieren.»

Antonio Cali, Technical Project Management/Work Health and Safety, Diantus Watch SA

«Im Rahmen meiner Tätigkeit bin ich oft damit konfrontiert, neue Arbeitsprozesse und Normen im Unternehmen umzusetzen. Im Auftrag der Direktion und der Swatch Group Holding koordiniere ich interne Weiterbildungen zum Thema Arbeitssicherheit. Dank dem professionellen Support und den praktischen Unterlagen der Suva gelingt es uns, das Personal regelmässig in Bezug auf Ergonomie und Unfallverhütung zu sensibilisieren. Es ist uns ein grosses Anliegen, unseren Mitarbeitenden einen sicheren Arbeitsplatz anbieten zu können. Dazu brauchen wir die Präventionskampagnen der Suva, die zeigen, wie Unfälle in Alltagssituationen vermieden werden können. Als Motorradfahrer bin ich es gewohnt, Risiken zu antizipieren. So setze ich meine Priorität bei der Arbeit auch auf die Prävention mittels Schulungen. Dazu benötigen wir auch in Zukunft die Suva als unseren Partner, auf den wir zählen dürfen.» ●



Antonio Cali will den Mitarbeitenden einen sicheren Arbeitsplatz gewährleisten – und vertraut dabei auf die Kompetenz der Suva.

Prävention beginnt im Kopf

Die Präventionsarbeit der Suva hat ihren Fokus von eher technischen auf psychologische Aspekte verlegt. Mit Erfolg: 1918 war fast jeder dritte Versicherte von einem Berufsunfall betroffen, 2018 wird es nur noch jeder zwölfte sein.

Text: Laurent Seematter und Nadia Gendre; Fotos: Manuel Zingg

Brille tragen. Helm aufsetzen. Gefährdungen vor Arbeitsbeginn selbstständig ermitteln. Das sind alles Schutzmassnahmen, die heute für viele Industrie- oder Bauarbeiter selbstverständlich sind. Dieses Sicherheitsdenken ist in den vergangenen 100 Jahren jedoch nur langsam entstanden. Noch in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg verstand man in der Schweiz unter Unfallprävention vor allem die technische Verhütung der Unfälle – also das Anbringen von Schutzvorrichtungen an Maschinen. Andere Präventionsmassnahmen waren insbesondere bei den Unternehmern unpopulär. Sie betrachteten sie als Gefahr für die Produktivität. Von 1920 bis 2017 – also fast hundert Jahre – betrieb die Suva in Luzern eine eigene Werkstatt, in der sie Sicherheitsprodukte wie beispielsweise Schutzhauben für Tischkreissägen oder Fingerschutzeinrichtungen für Pressen entwickelte und sogar produzierte. >



«Jeder sorgte nach Gutdünken für seine eigene Sicherheit»: Pascal Gendre über den Arbeitsalltag vor fünfzig Jahren.



Pascal Gendre

«Früher war die Sicherheit lückenhaft»

Die berufliche Laufbahn von Pascal Gendre begann 1965 und endete mit seiner Pensionierung in der Funktion des Geschäftsleiters der Bauunternehmung Frutiger SA Fribourg.

Zu Beginn dauerte sein Arbeitstag als Maurerlehrling 10,5 Stunden. Er arbeitete während fünfeinhalb Tagen die Woche, erhielt einen Franken pro Stunde und zwei Wochen Ferien im Jahr. «Man baute eine Villa von A bis Z», erinnert sich Pascal Gendre. «Es war körperlich anstrengend und vieles wurde von Hand gemacht.» Die Arbeiter waren nicht sehr qualifiziert und die Sicherheit lückenhaft. Die Gerüste wurden mit Stangen und Platten aus Holz zusammengebaut. Der Zement wurde am Bahnhof in Säcken von 50 kg angeliefert, von wo er mit Lastwagen abgeholt werden musste. Laut Pascal Gendre waren Arbeitsdruck oder Effizienz noch unbekannte Begriffe: «Jeder sorgte nach seinem Gutdünken für seine Sicherheit und arbeitete in seinem Rhythmus.»

Heute ist die Arbeit auf den Baustellen weniger anstrengend und sicherer. Dennoch ereignen sich immer wieder Unfälle, von denen die meisten auf Fehlverhalten zurückzuführen sind. «Deshalb sollten sich die Firmenchefs, Bauherren, Architekten und Planer vermehrt um die Sicherheit kümmern und verhindern, dass sie aus Kostengründen und wegen Zeitdruck vernachlässigt wird», fordert er abschliessend.



Die relative Zahl der Unfälle ging zwischen 1945 und 1975 um fast die Hälfte zurück.



Ich wollte bei der Arbeit einige Minuten sparen und habe Monate meines Lebens verloren.

Eine effektive Präventionsstrategie:
Wenige Worte genügen fürs Kopfkino.

Förderung der Eigenverantwortung

Indem die Suva ab den 1950er-Jahren bei der Unfallverhütung auch zunehmend das Verhalten am Arbeitsplatz miteinbezog, fand ein Perspektivenwechsel statt, der die Präventionsarbeit in der Schweiz nachhaltig veränderte. Mit einer neuen «Sektion für Auskunft und Aufklärung» professionalisierte sie 1952 ihre Öffentlichkeitsarbeit.

In Anlehnung an die Kampagnen des National Safety Councils in den Vereinigten Staaten verlieh die Suva ihren Botschaften neu einen emotionalen, humorvollen oder überraschenden Stil, der mit dem moralisierenden Ton und den Schockbildern der Vorkriegszeit Schluss machte. Parallel dazu stärkte sie die Prävention mit der Einführung von Kursen für Sicherheitsbeauftragte, welche für die Unfallverhütung innerhalb der Unternehmen zuständig waren. Dank dieser neuen, sehr wirkungsvollen Strategie ging die Zahl der Unfälle gemessen an der Zahl der Vollbeschäftigten zwischen 1945 und 1975 um fast die Hälfte zurück.

Neues Unfallversicherungsgesetz, neue Ära

Seit dem Inkrafttreten des neuen Unfallversicherungsgesetzes im Jahr 1984 unterstehen alle Betriebe dem Versicherungsobligatorium. Zudem müssen sich alle Betriebe für die Unfallverhütung einsetzen. Das neue Gesetz ebnete auch den Weg für das Alkoholverbot am Arbeitsplatz. Die Suva setzte aber nicht nur Verbote, sondern auch Auflagen durch. Um der Häufung von Unfällen mit Hubstaplern entgegenzuwirken, forderte sie zum Beispiel Anfang der 1990er-Jahre eine Ausbildung für Staplerfahrer. Unter anderem dank den Präventionsmassnahmen und dem technischen Fortschritt ging seit 1984 die Zahl der Berufsunfälle gemessen an der Zahl der Vollbeschäftigten um rund 40 Prozent zurück.

Dennoch sind in den vergangenen Jahren jährlich rund achtzig Arbeitnehmende an den Folgen eines Berufsunfalls gestorben. Um das Risikobewusstsein bei der Arbeit weiter zu steigern, lancierte die Suva 2010 das Präventionsprogramm «Vision 250 Leben» mit dem Ziel, zwischen 2010 und 2020 die Anzahl tödlicher Berufsunfälle zu halbieren. Um das Programm umzusetzen, erstellte die Suva in Zusammenarbeit mit den betroffenen Branchen einfache und plausible «Lebenswichtige Regeln» wie zum Beispiel: «Wir sichern Absturzkanten ab einer Absturzhöhe von 2 Metern.» Werden diese Regeln verletzt, gilt für alle Vorgesetzten und Mitarbeitenden, die Arbeit zu stoppen und erst weiterzuführen, wenn die Gefahr behoben ist. Die Analyse der Berufsunfälle zeigt: Halten sich alle in einem Betrieb an diese «Lebenswichtigen Regeln», ist die «Vision 250 Leben» realisierbar. ●



Weitere Informationen:
suva.ch/100jahre/arbeitsicherheit





Hansjörg von Gunten

Mehr Sicherheit dank guten Beziehungen

Hansjörg von Gunten ist verantwortlich für Sicherheit und Qualität bei der Frutiger Gruppe. Er ist überzeugt, dass man die Sicherheit dank guten Beziehungen und einem konstruktiven Austausch nachhaltig verbessern kann.

«Die Sicherheit wurde in den letzten fünf Jahren wesentlich ausgebaut, aber wegen der hohen Arbeitskadenz auf den Baustellen ist die Arbeit dennoch gefährlicher als früher», erklärt Hansjörg von Gunten, Verantwortlicher für Sicherheit und Qualität bei der Frutiger Gruppe. Hinzu kommen die zunehmende Komplexität der Arbeiten, die vielen Nationalitäten und Sprachen unter den Arbeitern und die Schwierigkeit, persönliche Gewohnheiten zu verändern. Die Frutiger Gruppe gehörte zu den ersten Bauunternehmen, welche die Sicherheits-Charta der Suva unterzeichneten. Mit der persönlichen Schutzausrüstung, Schulungen für alle, den «15 Grundregeln der Arbeitssicherheit», Checklisten und Absturzsicherungen strebt sie höchste Sicherheit an. «Unsere Sicherheitsregeln mögen für Personen, die in einer Wirtschaftskrise ihren Job verloren oder gar noch den Krieg erlebt haben, lächerlich anmuten.» Deshalb zieht er das Gespräch vor, auch wenn bei Verstößen immer noch Sanktionen möglich sind: «Sicherheit ist eine Frage der Qualität der Beziehungen und der Vorbildfunktion», schliesst Hansjörg von Gunten.



«Sicherheit ist eine Frage der Beziehungsqualität und der Vorbildfunktion»: Hansjörg von Gunten.



Daniele Pometta

Der Spitzenmediziner setzte sich erstmals mit den sozial-hygienischen Faktoren des Tunnelbaus auseinander.

«Tunneldoktor» und Pionier der Unfallmedizin

Daniele Pometta war der erste Oberarzt der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt und ein Pionier auf seinem Gebiet. Bekannt wurde er als «Tunneldoktor», der die Bauarbeiter im Tunnelbau versorgte.

Text: Stefan Ragaz und Serkan Isik

Daniele Pometta stammte aus dem Tessin. Geboren wurde er 1869 in Broglio und trat in die Fusstapfen seines Vaters. Er studierte Medizin. 1898 ging er als Spitalarzt nach Brig, wo die Bauarbeiten für den ersten Simplontunnel begannen. Er wusste, dass die Schwierigkeiten im Tunnelbau «nicht allein technischer, sondern auch hygienischer Natur» sein würden.

54 statt 25 Grad in der Tunnelröhre

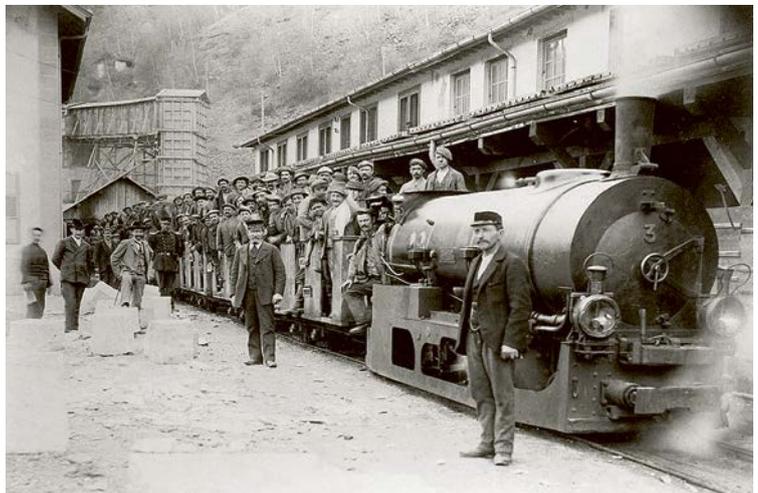
Doch was auf die Bauarbeiter zukam, übertraf seine Befürchtungen. Vertraglich sicherte man den Bauarbeitern eine Innentemperatur des Tunnels von 25 Grad zu. Die Temperaturen stiegen aber bis auf 54 Grad. Zudem hatten 4000 Zuwanderer und deren Familien kaum anständige Unterkünfte gefunden, was für katastrophale hygienische Bedingungen sorgte. Es sei dem Zufall zu verdanken, dass es zu keinen grösseren Epidemien gekommen sei, so Pometta. Dieser Umstand veranlasste ihn, sich mit den sozial-hygienischen Verhältnissen während des Baus des Simplontunnels auseinanderzusetzen. 1906, nach der Eröffnung des knapp 20 Kilometer langen Eisenbahntunnels, reichte er seine Dissertation mit dem Titel «Sanitäre Einrichtungen und ärztliche Erfahrungen beim Bau des Simplontunnels, 1898–1906, Nordseite Brig» an der Universität Lausanne ein. 1906 verpflichtete sich Pometta, auch die ärztliche Leitung während des Baus des Lötschertunnels zu übernehmen.

Wahl in Luzern war umstritten

Aufgrund seiner Erfahrung als «Tunnel doktor» war Pometta prädestiniert für das Amt des ersten Oberarztes der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt. Dennoch war seine Wahl 1914 umstritten. Es ging um einen politischen Streit. August Rikli, der sich mit Pometta ein Kopf-an-Kopf-Rennen um den Oberarztposten lieferte, war SP-Mitglied, Pometta nicht. Pometta sei – so Herman Greulich, Gründer der schweizerischen SP – ein Unfallarzt, der fast ausschliesslich italienische Arbeiter behandelte. Schweizer seien «andersgeartet» und hätten höhere Rechtsansprüche. Dies wiesen andere Redner zurück. Entscheidend sei allein die Erfahrung auf dem Gebiet der Unfallheilkunde. Zudem sei Pometta «als aufrichtiger Arbeiterfreund beliebt». Nach einer hitzigen Debat-



Daniele Pometta im Chirurгияssaal des Spitals Simplon-Unternehmungen in Brig.



Die Arbeiten im Tunnel fanden unter hygienisch heiklen Bedingungen statt.

te wurde Pometta schliesslich zum ersten Oberarzt der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt gewählt.

Unfallmedizin im Anfangsstadium

Daniele Pometta baute den ärztlichen Dienst der Versicherungsanstalt zu einer Zeit auf, als die Unfallmedizin noch in den Kinderschuhen steckte. Die medizinischen Herausforderungen ergaben sich aus den heiklen hygienischen Bedingungen und aus der Schwierigkeit, Knochenbrüche zu fixieren, ohne dass es zu Verschiebungen kam. Das Hauptanliegen von Pometta lag darin, Verunfallte so schnell als möglich wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern. ●

Vertraglich sicherte man den Bauarbeitern eine Innentemperatur des Tunnels von 25 Grad zu. Die Temperaturen stiegen aber bis auf 54 Grad.



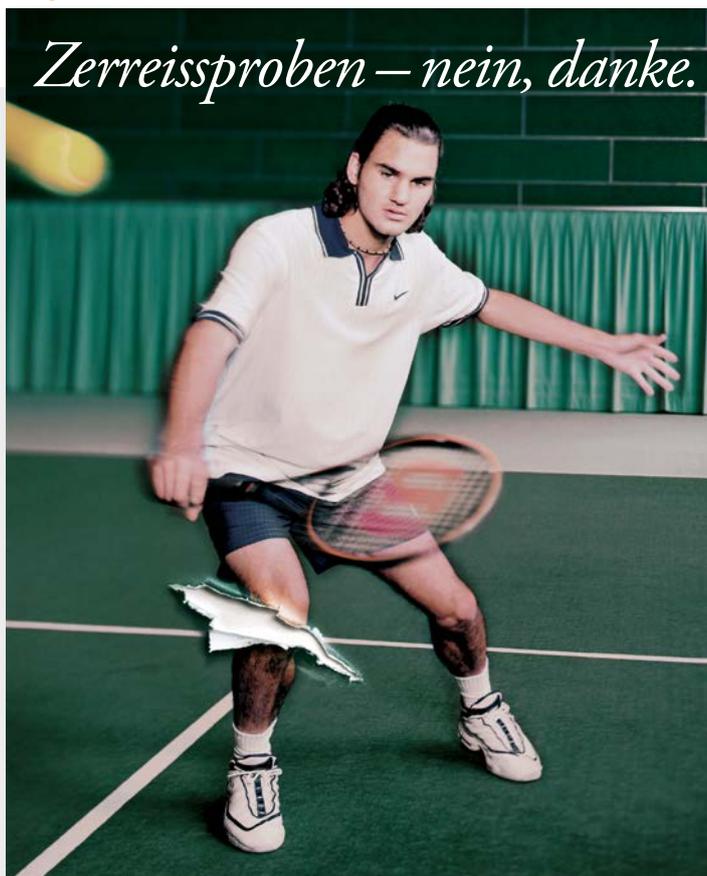
Weitere Informationen:
suva.ch/100jahre/medizin

Auffallend auffällig

Die Suva setzt seit Jahrzehnten auf Kampagnen, die auffallen, nachhaltig in Erinnerung bleiben und – am wichtigsten – auf Kampagnen, die wirken.

2000

Text: Luk von Bergen



Zerreissproben – nein, danke.

Dänk a Glänk. 5 vor Spiel.

Machen Sie's wie die Profis. Und spielen Sie sich ein. Mit der richtigen Vorbereitung ist das Verletzungsrisiko schon fast ausgespielt. Und Sie sind auf dem besten Weg, Ihr Match zu gewinnen.

suvaliv!
Sichere Freizeit

2002



Fahren Sie auf der Piste nicht wie ein Verbrecher.

Check the risk.

suvaliv!
Sichere Freizeit

Die Suva war zu Anfangszeiten nur innerhalb der Betriebe präsent. Mit abschreckenden Sätzen wie «Schlimme Botschaft» und «Unvorsichtigkeit bringt Unglück ins Haus» wies sie dort die Arbeiter auf Gefahren hin. Der Befehlston war in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts ein weitverbreitetes Stilmittel, um Sicherheitsbotschaften in die Arbeiterköpfe zu hämmern: «Das Arbeiten ohne Schutzbrille ist strengstens untersagt!»

Ab Mitte der 1960er-Jahre klangen dieselben Botschaften wesentlich freundlicher. Es entstanden Slogans wie «Wer die Schutzbrille trägt, blickt durch» oder «Fachleute tragen die Schutzbrille».

Mehr Sicherheit in der Öffentlichkeit

Erst als in den 1960er-Jahren die Kosten der Nichtbetriebsunfallversicherung explodierten, suchte die Suva die Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit. Um auf die Gefahren im Strassenverkehr hinzuweisen, zeigte sie durchaus auch Bilder von tödlich verunglückten Motorradfahrern, die ohne Helm unterwegs waren. Aus Schockbildern wurden später Karikaturen, aus abschreckenden Botschaften clevere Slogans: «Unter

diesem Helm steckt ein kluger Kopf», tönte es von einem Mofahelm-Plakat in den 1990ern.

Die Revision des neuen Unfallversicherungsgesetzes, das 1984 in Kraft trat, stärkte die Prävention in der Nichtberufsunfallversicherung. Die Kampagnen gewannen massiv an Reichweite und Akzeptanz. Besonders erfolgreich: Die Velohelm-Kampagnen.

Velohelmanfänge: «Ente» und «Kloschüssel»

Eines vorneweg: Mittlerweile schwingt sich mit 46 Prozent fast die Hälfte der Velofahrer behelmt auf den Drahtesel. Das ist ein grosses Verdienst der jahrzehntelangen Prävention der Suva in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu. Die Basis dieser Erfolgsgeschichte wurde vor rund dreissig Jahren gelegt. Mit der ersten Velohelm-Kampagne im Jahr 1988 versuchte die Suva die Helme vor allem über den Preis auf den Köpfen der Leute zu platzieren. 49 statt 79 Franken – erhältlich bei den Agenturen der Suva oder im Fachhandel. Bescheidene 6000 Stück wurden vorerst abgesetzt. Kein Wunder, denn die Helme ähnelten optisch dem Rumpf und Hinterteil einer Ente. Der Volksmund nannte die >

2009

2000

Spiel mit Worten: Roger Federers Knie hält nur auf dem Plakatpapier der Belastung nicht stand.

2002

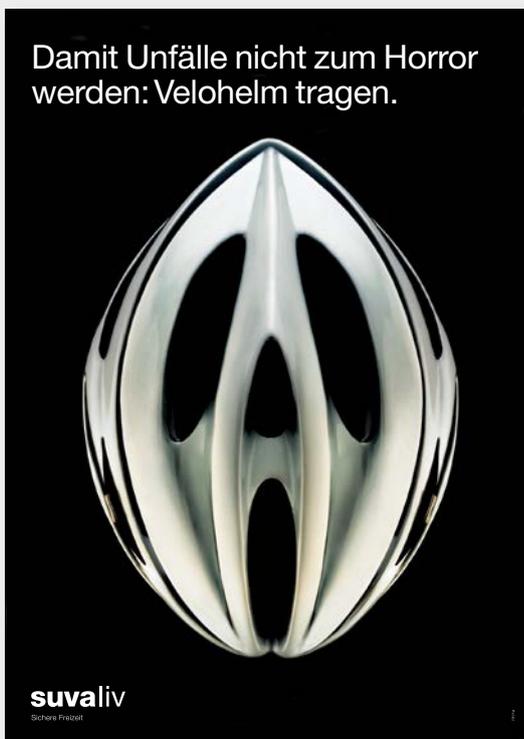
Spiel mit dem Umfunktionierten: Skikappe als Ganovenmütze.

2005

Spiel mit dem Schrecken: Die Velohelmaufsicht ähnelt einer Maske aus der «Scream»-Filmreihe.

2009

Spiel mit Sinnbildern: Wildschweine bevölkern die Sessellifte.



2005

In der Schweiz verletzen sich jährlich mehr Menschen bei Stolperunfällen als bei Autounfällen.



In der Schweiz erleiden jährlich rund 295.000 Menschen einen Stolper- oder Sturzunfall. Oft mit fatalen Folgen. Viele dieser Unfälle lassen sich mit wenig Aufwand vermeiden: Besichtigen Sie Stolperfallen und benutzen Sie auf Treppen den Handlauf. Konzentrieren Sie sich auf den Weg und nicht auf Ihr Handy oder die Zeitung. Weitere Präventionstipps finden Sie auf www.stolpern.ch.

suvaliv
Sichere Freizeit

Die Arbeitgeber haben Grund zur Freude: Dank Unfallprävention und Wiedereingliederung sinken die Suva-Prämien 2011 um durchschnittlich 3%.



Für viele Unternehmen sinken die Suva-Prämien für die Berufsunfallversicherung 2011 – wie übrigens schon 2010. Denn durch wirkungsvolle Unfallprävention und rasche Wiedereingliederung sind die Kosten gesunken. Als nicht gewinnorientiertes Unternehmen geben wir Überschüsse in Form von Prämienenkungen an die Versicherten zurück. Selbstverständlich unterstützt Sie die Suva auch in Zukunft dabei, die Prävention und die Wiedereingliederung zu verbessern und so die Versicherungsprämie zu senken. www.jubeln.ch

suvarisk
Sicher versichert

2011

Helme verächtlich «Kloschüsseln». Leben gerettet oder mindestens schwere Verletzungen verhindert haben sie trotzdem.

Kampagnen mit und fürs Köpfchen

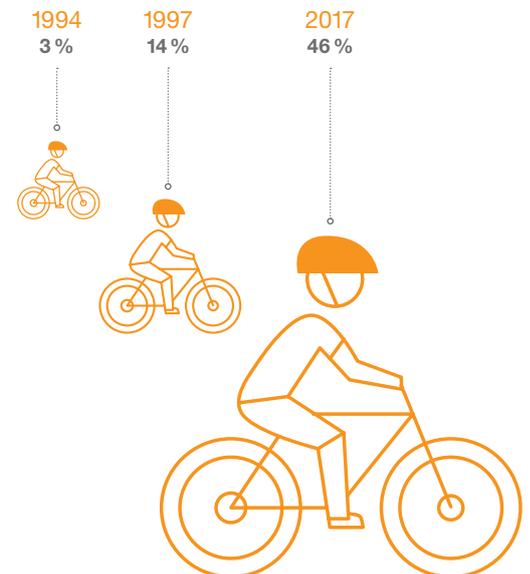
Doch die Suva lernte dazu. Die jährlich lancierten Velohelm-Kampagnen haben sich im Laufe der Zeit zu Kampagnenklassikern entwickelt und das Velohelmtragen populär gemacht. Mit einer Viertelmillion verkaufter Velohelme im Jahr 1997 – also nach zehn Kampagnenjahren – erreichte die Suva einen ersten Meilenstein. Die Tragquote stieg im selben Zeitraum von unter 1 auf 14 Prozent – und der Anteil der Kopf- und Schädelverletzungen bei Velounfällen halbierte sich. Von London bis New York – zahlreiche Kampagnen wurden in den letzten Jahren mit nationalen und internationalen Werbe- und Publikumspreisen ausgezeichnet.

Sogar Roger Federer machte mit

Die Suva erfand sich in den Kampagnen immer wieder neu. So spannte sie für die Präventionsarbeit sogar Roger Federer ein. Der 19-Jährige stand damals am Anfang seiner unvergleichlichen Karriere und galt als «einer der vielversprechendsten Tennisspieler», wie dem Geschäftsbericht der Suva aus dem Jahre 2000 zu entnehmen ist ...

Velohelmtragquoten in der Schweiz

Die Velohelm-Kampagne ist ein Musterbeispiel dafür, dass die Kommunikation der Suva wirkt.



QUELLE: BFU

2010

Gute Arbeitskollegen sind für Verunfallte da. Genau wie wir.

SHARE IF YOU CARE
Mit einem «Like» gibst du
facebook.com/suovacare

Nach einem schweren Unfall ist es für die Betroffenen nicht leicht, in ihr gewohntes Leben zurückzufinden. SuvaCare unterstützt sie auf diesem Weg mit umfassender Betreuung in Form von Beratung, Versicherungsleistungen, Unfallmedizin und Rehabilitation. Doch auch Sie selber können helfen: indem Sie Anteil am Schicksal Verunfallter nehmen und ihnen zur Seite stehen. Für weitere Informationen: www.suva.ch/wiedereingliederung

suvacare
Sicher betreut

Sichern Sie immer alle Absturzkanten.

Stoppen Sie bei Gefahr die Arbeit. Auch Ihrer Familie zuliebe. Keine Arbeit ist so wichtig, dass man dafür sein Leben riskiert. Beachten Sie deshalb die lebenswichtigen Regeln der Suva zur Unfallverhütung. Denn alle haben das Recht, nach der Arbeit gesund nach Hause zu kommen. www.suva.ch

suva pro
Sicher arbeiten

2010

Spiel mit dem Doppeldeutigen: Verunfallter Damenschuh.

2011

Spiel mit dem Unerwarteten: Arbeitgeber küsst Arbeitnehmer.

2012

Spiel mit Extremen: Grosser Unfall trifft auf grossartige Unterstützung.

2012

Spiel mit dem Platzhalter: Abstürzender Crash-Test-Dummy.

Urs Schaad, Leiter Marketingkommunikation Suva

«Für gute Kommunikation benötigt man eine gute Geschichte»



Was zeichnet eine gute und wirkungsvolle Kampagne aus?

Eine wirkungsvolle Kampagne bedeutet gute Kommunikationsarbeit. Und für gute Kommunikation benötigt man eine gute Geschichte. Eine gute Geschichte überrascht und löst Emotionen aus. Die Botschaft trifft direkt ins Herz und findet somit den Weg in den Kopf.

Wie lange dauert es, bis eine Kampagne wirkt?

Kampagnen müssen langfristig geplant werden. Mindestens 3 bis 5 Jahre. Die Sensibilisierungskampagnen sollen ja ein Umdenken beziehungsweise eine Verhaltensänderung bewirken. Eine Verhaltensänderung herbeizuführen, ist eine kommu-

nikative Herkulesaufgabe, die viel Ausdauer und Ressourcen voraussetzt. Die Velohelm-Kampagne zum Beispiel wurde über 10 Jahre kommuniziert.

Auf welche Kampagnen gibt es die meisten Reaktionen?

Um heute noch aufzufallen, muss man den Mut haben, zu provozieren, ohne dass die feine, unsichtbare Grenze überschritten wird, die das Fass zum Überlaufen bringt. Wir versuchen immer wieder, so nahe wie möglich an diese Grenze heranzukommen. Aus Erfahrung bin ich bei kreativen Ideen, die mit religiösen Symbolen arbeiten, speziell vorsichtig. Klar ist, dass wir es nicht allen recht machen können. Zumal wir bei der Sensibilisierungs-

arbeit immer auch den Finger auf einen wunden Punkt, eine aktuelle Problematik halten.

Welches sind Ihre persönlichen Kampagnenhighlights?

Grundsätzlich sind alle Kampagnen in unseren Bereichen Arbeitssicherheit, Freizeitsicherheit, Rehabilitation und Versicherung wichtig und somit auch Highlights. Spontan erinnere ich mich sehr gerne an den Film «Wassermelone». In diesem Spot wird sehr dramatisch, aber äusserst ästhetisch gezeigt, was passieren kann, wenn anstelle der Melone der ungeschützte Kopf einer Radfahrerin auf die Randsteinkante knallen würde. Eine unblutige, aber wirkungsvolle Inszenierung.

Arbeiter beim Bau
am Stauwerk Grande
Dixence, 1955.

